

XIII.

Nordisch- Baltisches Germanistik- Treffen 2024



Universität Vilnius
Philologische Fakultät
Lehrstuhl für Deutsche Philologie
12.–14. Juni 2024

ABSTRACTS



XIII. Nordisch- Baltisches Germanistik- Treffen 2024



12.-14. Juni 2024, Vilnius

ABSTRACTS



VILNIUS
UNIVERSITY
PRESS

2024

Veranstalter

Lehrstuhl für Deutsche Philologie
Philologische Fakultät, Universität Vilnius

Organisationsteam

Leiterin

Vaiva Žeimantienė

Mitglieder

Iris Bäcker

Aleksej Burov

Justina Daunorienė

Daumantas Katinas

Eglė Kontutytė

Lina Plaušinaitytė

Skaistė Volungevičienė

Redaktion: Iris Bäcker, Justina Daunorienė,
Lina Plaušinaitytė, Vaiva Žeimantienė

Copyright © 2024 [Authors]. Published by Vilnius University Press.

This is an Open Access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Licence, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited.

Bibliographic information is available on the Lithuanian Integral Library Information System (LIBIS) portal *ibiblioteka.lt*.

ISBN 978-609-07-1053-1 (digital PDF)

https://doi.org/10.15388/NBGT_13.2024

Sveiki atvykę į Vilnių!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in diesem Jahr ist die Universität Vilnius Gastgeber des Nordisch-Baltischen Germanistik-Treffens (NBGT), das somit erstmals in Litauen veranstaltet wird. Mit dem XIII. NBGT 2024 kehrt die Tagung zum üblichen dreijährigen Turnus zurück, nachdem das für 2021 geplante Treffen pandemiebedingt um ein Jahr hatte verschoben werden müssen.

Das Nordisch-Baltische Germanistik-Treffen findet alle drei Jahre in einem der skandinavischen oder baltischen Länder statt und ist die wichtigste Tagung der Hochschulgermanist*innen vor allem aus den Ländern Dänemark, Estland, Finnland, Island, Lettland, Litauen, Norwegen und Schweden. Es versammelt Germanist*innen – und ausdrücklich auch Nachwuchswissenschaftler*innen – zum Fachgespräch ebenso wie zur Selbstverständigung über Entwicklungen und Potentiale des Faches in der Region. Zugleich dient es der Anbahnung von Kontakten und der regionalen und internationalen Netzwerkbildung. Traditionell bilden Fragen der germanistischen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie der Didaktik des Deutschen als Fremdsprache den fachlichen Mittelpunkt. Insofern die Stellung des Deutschen in der Region von der Aufmerksamkeit und Zuwendung der politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit abhängt, erhält auch die fachpolitische Diskussion den ihr gebührenden Raum.

Als Organisator*innen des XIII. Nord-Baltischen Germanistik-Treffens danken wir unseren Förderern, Partnern und Freunden, die den germanistischen Austausch der nordisch-baltischen Kolleg*innen auf unterschiedliche Art unterstützt haben: dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der Deutschen Botschaft Vilnius, dem DAAD Alumni-Klub Litauen, der Zweigstelle Vilnius der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS), der Graphikerin und Malerin Eglė Kuckaitė und der offiziellen Entwicklungsagentur der Stadt Vilnius „Go Vilnius“.

Wir freuen uns auf Sie und Ihre interessanten und ideenreichen Vorträge, die das nordisch-baltische Germanistik-Treffen in Vilnius bereichern und neue Perspektiven und Wege in der Auslandsgermanistik eröffnen werden.

Ihr Organisationsteam des NBGT2024 an der Universität Vilnius
Vilnius, den 31. Mai 2024

INHALT

PLENARVORTRÄGE

Iwan-Michelangelo D'Aprile Vilnius und die literarische Moderne in Deutschland	10
Martin Nielsen Wirtschaftskommunikation – Rückblick, Einblick, Ausblick	11
Heike Zinsmeister Digitale Sprachwissenschaft	13

SEKTIONSVORTRÄGE

Diana Babušytė, Daumantas Katinas Plurilingualität und Plurikulturalität im schulischen Fremdsprachenunterricht: Ergebnisse einer Umfrage unter DaF-Lehrkräften im Baltikum	15
Iris Bäcker Aras Örens <i>Plastikkoffer</i> und anderes literarisches Gepäck. Eine Reihe von Dinggedichten	16
Lars Behnke Grammatischer Wandel in DaF-Lehrwerken – Zwischen Authentizität und Lernbarkeit	17
Simon Bergqvist Der Konjunktiv II im gesprochenen Gegenwartsdeutsch	18
Ieva Blumberga, Angelika Böhler <i>Deutsch – meine „Zweite Wahl“</i> : Studierenden-Umfrage zur Curriculum-Evaluation der Kurse „Deutsch als 2. Fremdsprache“ der LU Riga	19
Margit Breckle Entwicklung und Revision von DaF-Curricula für Wirtschaftsstudierende in Finnland: Am Beispiel der Hanken School of Economics	20
Aleksej Burov Die Einwohner*innen von Wilna in deutschsprachigen Reiseberichten des 18. Jahrhunderts	22
Tomas Čenys Repräsentation des sowjetischen Systems in der Perestroika-Ära und der Wendezeit: Ein Vergleich von Viktor Pelevins <i>Omon Ra</i> und Thomas Brussigs <i>Helden wie wir</i>	23
Justina Daunorienė, Virginija Masiulionytė, Diana Šileikaitė-Kaishauri Deutsch als Teil des Curriculums an der Universität Vilnius in der Zwischenkriegszeit: Lehrfächer, Lehrpersonal, Lehrmaterialien	24
Agnese Dubova, Dzintra Lele-Rozentāle Die Komplexität der Argumentation und ihre Aneignung in Schule und Hochschule. Deutsche und lettische Themenfelder	25
Aase Voldgaard Larsen, Mirjam Gebauer Deutsch als Zusatzkompetenz – Bedürfnisse, Erfahrungen und Ziele von Lernenden	26

Klaus Geyer	
Deutsche Sprache, schwere Sprache? Typologische Überlegungen zur erträglichen Leichtigkeit des Deutschlernens in den nordischen und baltischen Ländern	27
Klaus Geyer, Vanessa Isenmann, Claudia Rehwagen	
UniStart Deutsch@NBL: Sprachlernmotivation, Einstellungen und Selbsteinschätzung beim Deutschlernen am Beispiel von Dänemark, Island und Finnland	28
Katja Gorbahn	
Wörter, Wissen, Konzepte? Zur Integration von sprachlichem, historischem und interkulturellem Lernen im DaF-Unterricht	29
Sabine Grasz	
Mehrkulturalität und plurikulturelle Aspekte beim Austausch im Tandem	30
Frank Thomas Grub	
„Landeskunde Nord“ – (Zwischen-)Bilanz und Perspektiven eines wissenschaftlichen Netzwerks. Zu den Herausforderungen der universitären Landeskunde und deren Didaktik in den nordischen und baltischen Ländern	31
Benjamin Hausner	
Einstellungen zur Plurizentrik der deutschen Sprache in Nachrichtenportalen und Online-Kommentaren	32
Aigi Heero	
Die Wendezeit in der Literatur nach dem Fall des Eisernen Vorhangs: Eine vergleichende Studie zwischen Deutschland und Estland	33
Anke Heier	
Digitales Tandemmaterial zur Entwicklung von Sprachreflexion und Sprachfertigkeit	34
Diana Ickovič-Zenovič	
Vilnius als Ort der Apokalypse	35
Sandija Iesalniece	
Digitale und virtuelle Räume der Literatur- und Kulturvermittlung in Lettland und Deutschland	36
Marin Jänes	
Repräsentation der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit in der deutschbaltischen Literatur und in ihrer estnischen Übersetzung	37
Merle Jung	
„Wozu der ganze Aufwand?“ Zur Erarbeitung und Implementierung elektronischer Tests für Deutsch als Fremdsprache in Estland	38
Violeta Katiniene	
Fremdheitserfahrungen in Uwe Timms Roman <i>Der Schlangenbaum</i>	39
Petra Klimaszyk	
Translanguaging in der Lehrendenausbildung – Erste Schritte zur Verankerung von Mehrsprachigkeit als Unterrichtsprinzip	40
Eglė Kontutytė	
Medien im fachbezogenen DaF-Unterricht: Das ist hier keine Frage mehr. Aber wie!	41
Tomas Vytautas Kotovičius	
Zwischen Faszination und Ideologie: Zum deutschsprachigen Schrifttum über Vilnius aus der Zeit des Ersten Weltkriegs	42
Tatjana Kuharenoka	
„Die Geschichte im Ich“. Zur weiblichen Diaristik in der deutschbaltischen Literatur	43

Anta Kursiša	
Zum Einsatz von KI-Tools in Kursen zur Entwicklung der schriftlichen Sprachfertigkeit	44
Stefan Kuzay, Mia Raitaniemi	
Deutschunterricht und ethisches Wirtschaften: Der Kurs Studienreise Berlin der Schwedischen Wirtschaftsuniversität Hanken	45
Hartmut Lenk	
Textsortenprofile der Hauptnachrichtensendungen öffentlich-rechtlicher Fernsehanstalten in Finnland und den deutschsprachigen Ländern	46
Luise Liefländer-Leskinen	
Heimat finden: Von Riga über Moskau nach Kokand, Tallinn und Helsinki. Die Lebenserinnerungen der Margarethe Aue	47
Heiko F. Marten	
Sprachpraktiken und Identitätskonstruktionen der traditionellen deutschen Minderheit im heutigen Lettland	48
Almut Meyer	
Fachkommunikation als Teil germanistischer Ausbildung? Ein Beispiel aus der Rechtskommunikation	49
Alexander Mionskowski	
Das jüdische Wilna in den Romanen Alfred Brusts, José Orabuenas und Hans-Jürgen Fröhlichs	51
Michael Möbius	
Zu grammatischen Fehlern in modellgeleiteten schriftlichen Texten finnischer Germanistikstudenten	52
Valéria Molnar, Susanne Winkler	
Ambiguität von W-Fragen	53
Christian Niedling	
Mit gespaltenen Zungen – Eine vergleichende Untersuchung der Facebook-Auftritte der rechtspopulistischen Parteivorsitzenden Riikka Purra und Alice Weidel vor dem Hintergrund des Femonationalismus-Konzepts	54
Laila Niedre, Gunta Ošeniece	
Arbeit an mnemologischen Deutungsmustern beim kulturbezogenen Lernen im DaF-Kontext im Rahmen der <i>ERASMUS+ Blended Intensive Programmes</i>	55
Ivars Orehovs	
Von den thematisch-typologischen Bindungen der Poesie bis zu den allgemeinen Werten des deutschsprachigen Kulturraums in Simon Dachs Lyrik vom 17. Jahrhundert	56
Beata Paškevica	
Barocke Naturreflexion mit aufklärerischen Zügen am Stadtrand von Riga im Gedicht von Johann Bernhard Fischer alias Montan von Hinterbergen (1685–1772)	57
Lina Plaušinaitytė	
Elektronische Lexikographie für Deutsch und Litauisch: Im Wettbewerb mit der KI	58
Virginija Jūratė Pukevičiūtė, Dalius Jarmalavičius	
Einige Aspekte des CLIL-Einsatzes in Litauen aus Sicht von Schüler*innen der Sekundarstufe I und II	59

Mia Raitaniemi	
Lernziele für digitale Sprachkurse erarbeiten. Das Projekt 2digi2 an finnischen Sprachenzentren	60
Sandra Reimann	
Zwischen Wunschzettel und Wunschbrief – Sprachliche Praktiken in den „Briefen“ an den Weihnachtsmann in Finnland	61
Ewald Reuter	
Kann geschlechtergerechte Sprache wirklich inklusiv sein? Probleme der sozialen Exklusion durch sprachliche Inklusion	62
Maris Saagpakk	
Frühe Übersetzungen fiktionaler Literatur ins Estnische. Kulturhistorische Dynamiken und Beispiele anhand der Übersetzungen von Goethe und Schiller	63
Dieter Hermann Schmitz	
Deutsche Liebeserklärungen an die finnische Sprache. Ein Projektbericht	64
Moritz Schramm	
Postmigrantische Perspektiven für die Literatur- und Kulturwissenschaft	65
Nils Hinnerk Schulz	
Sprache als Werkzeug im <i>nation-building</i> : Die sprachnationalistischen Bewegungen Norwegens und Kataloniens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	66
Alexandra Simon-López	
Transkulturelle Streifzüge in Martin Suters <i>Melody</i> (2023)	67
Julia Sjöberg	
Präskriptiv markierter Sprachgebrauch von spanischen L2-Sprecher*innen des Deutschen. Akzeptabilität und Spracheinstellungen	68
Daniel Solling	
Migration und Namen im Mittelalter – Deutsche Männerrufnamen auf <i>-eke/-ike</i> im mittelalterlichen Schweden	69
Ieva Spróge	
Übersetzungsfertigkeiten und leichte Sprache im Fremdsprachenerwerb im Bereich des Tourismus	70
Dessislava Stoeva-Holm	
Über Mord und Totschlag sprechen. Überlegungen zu kommunikativen Praktiken in True Crime Podcasts	71
Oddný G. Sverrisdóttir	
Knall auf Fall: Von Aufbau, Klassifizierung und Gebrauch deutscher und isländischer Zwillingsformeln	72
Giedrius Tamaševičius	
Die dänische Olsenbande-Komödie als paradoxes Spiel mit kulturellen Stereotypen über Deutschland, mit denen nur die Ostdeutschen umgehen konnten	73
Skaistė Volungevičienė, Kamilia Lukančenko	
Zum Gebrauch der Diminutive in der deutschen und litauischen Kinderliteratur	74
Vaiva Žeimantienė	
Korpusgestützte Analyse zur Integration ausgewählter Nebensätze im Deutschen	75
Sabine Ylönen, Kati Dlaske, Maria Lähteenmäki	
Gegenrede auf russische Desinformationskampagnen in deutschen und finnischen sozialen Medien	76

PLENARVORTRÄGE



Iwan-Michelangelo D'Aprile, Universität Potsdam

Vilnius und die literarische Moderne in Deutschland

In einer baltischen Topographie der deutschen Literatur scheint Vilnius, verglichen mit Königsberg, Riga, Tallinn/Reval oder St. Petersburg, nicht im Zentrum zu stehen. Schaut man etwas genauer hin, zeigt sich allerdings, dass die litauische Hauptstadt insbesondere im Zusammenhang mit grundlegenden Modernisierungsschüben der deutschen Literatur seit dem späten 18. Jahrhundert immer wieder eine durchaus katalysatorische Rolle spielt: von der ersten modernen Literatin Therese Huber und ihrem Vilnius-Roman *Klosterberuf* bis zu Alfred Döblins avantgardistischer Literatur des 20. Jahrhunderts. In dem Vortrag werden einige Stationen dieser dialektischen Modernisierungsbewegung nachgezeichnet.

Martin Nielsen, Universität Aarhus

Wirtschaftskommunikation – Rückblick, Einblick, Ausblick

Wirtschaftskommunikation ist ein schillernder Begriff ohne eindeutige Extension oder konsensuelle Definition, aber mit großer Spannweite und starkem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bezug. Als Phänomen und Praxis im weitesten Sinne existiert Wirtschaftskommunikation prinzipiell, seitdem Menschen Handel betreiben, und macht einen hohen Anteil an gesellschaftlicher Kommunikation überhaupt aus (Brünner 2000: 1). Als Lehrdisziplin hat sie sich an Berufsschulen, Fachhochschulen und Wirtschaftsuniversitäten im Rahmen von vor allem Fremdsprachenkorrespondent*innen-Ausbildungsprogrammen entwickelt. Als akademische Forschungsdisziplin erfuhr sie insbesondere in den 1980ern einen wesentlichen Schub.

In diesem Beitrag wird die Wirtschaftskommunikation als wirtschaftlich-gesellschaftlich-kommunikative Praxis, als curriculares Lehrfach und als wissenschaftliche Forschungsdisziplin rekonstruiert, um diese zugleich spezifische und generelle Kommunikationserscheinung in ihrer Vielgestaltigkeit multiperspektivisch zu erörtern.

Zunächst wird ein abrissartiger *Rückblick* auf gesellschaftliche, technologische, wirtschaftliche, soziologische und kulturelle Entwicklungen geworfen, die Wirtschaftskommunikation zu dem haben werden lassen, was sie heute ist. Dabei werden auch wissenschaftstheoretische Entwicklungslinien nachgezeichnet (vgl. Bolten 2015: 223ff.).

Der heutige Stand der Wirtschaftskommunikation als Gegenstand von Praxis, Lehre und Forschung wird in einem selektiven *Einblick* in aktuelle Praxisformen, Lehrangebote und Forschungsansätze aufbereitet. Wegen des nicht einzulösenden Anspruchs, einen kohärenten, geschweige denn erschöpfenden Überblick über das Phänomen und das Fach Wirtschaftskommunikation zu geben, werden dabei Schlaglichter auf ausgewählte Aspekte der Wirtschaftskommunikation geworfen. Dazu gehören in unterschiedlicher Schwerpunktsetzung eine definitorische Auseinandersetzung mit dem Begriff, darunter nicht zuletzt die Abgrenzung zum Begriff der Unternehmenskommunikation (Nielsen 2016), die (institutionalisierte) Didaktik des Fachs, die vielfältige Ausgestaltung ihrer Erscheinungsformen (vgl. z. B. Freudenfeld 2019), die mit zunehmender Globalisierung ständig an Relevanz gewinnende interkulturelle Perspektive (vgl. z. B. Freytag 2023) oder etwa die Marketing- und PR-Lastigkeit von Wirtschaftskommunikation (vgl. u. a. Kastens, Busch 2016).

Abschließend wird ein *Ausblick* auf Tendenzen und mögliche Entwicklungspfade der Wirtschaftskommunikation gerichtet. In diesem Zusammenhang werden u. a. die mutmaßlichen Auswirkungen von Künstlicher Intelligenz auf die Wirtschaftskommunikation diskutiert.

LITERATUR

Bolten, Jürgen, 2015: *Einführung in die Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*, 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/utb.

- Brünner, Gisela, 2000: *Wirtschaftskommunikation. Linguistische Analyse ihrer mündlichen Formen*. Tübingen: Niemeyer.
- Freudenfeld, Regina, 2019: „Zur Diversität von Textsorten. Ein Fremdsprachencurriculum für die internationale Wirtschaftskommunikation“, *Diversität an Hochschulen. Unterschiedlichkeit als Herausforderung und Chance*, hrsg. von Florian Feuser, Ramos Méndez-Sahlander, Christian Stroh. Bielefeld: transcript, 151-169.
- Freytag, Nora-F., 2023: „Wechselwirkungen zwischen der deutschen Sprache und der deutschen Wirtschaft im internationalen Kontext“, *German as a foreign language* 1, 123-145.
- Kastens, Inga Ellen; Busch, Albert, 2016: *Handbuch Wirtschaftskommunikation. Interdisziplinäre Zugänge zur Unternehmenskommunikation*. Tübingen: Francke/utb.
- Nielsen, Martin, 2016: „Unternehmenskommunikation und Corporate Communication: Disziplinäre Streitigkeiten oder parallele Welten? – Überlegungen zu einem Vergleich“, *Crossmedia-Kommunikation in kulturbedingten Handlungsräumen. Mediengerechte Anwendung und zielgruppenspezifische Ausrichtung*, hrsg. von Christopher M. Schmidt. Wiesbaden: Springer, 33-63.

Heike Zinsmeister, Universität Hamburg

Digitale Sprachwissenschaft

In der Sprachwissenschaft ist die Nutzung von digitalen Sprach- oder Textkorpora weit verbreitet, sei es für die Suche nach geeigneten Belegen und Gegenbeispielen oder für umfangreichere quantitative Analysen. Dazu werden bestehende Sammlungen online abgefragt, wie z. B. die Korpora des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache, oder eigene Textsammlungen mit speziellen Analysetools ausgewertet. Erstaunlicherweise werden dabei die Möglichkeiten, die die verschiedenen Analysewerkzeuge bieten, nur selten ausgeschöpft. Es besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen den technischen Möglichkeiten und der tatsächlichen Umsetzung durch die Nutzerinnen und Nutzer. Darüber hinaus fehlt häufig ein kritisch-reflektiertes Verständnis der Möglichkeiten und Grenzen der Datenaufbereitung durch linguistische Annotationen.

Der Vortrag stellt ein kompetenzbasiertes Framework für Linguistinnen und Linguisten vor, das sowohl praktische Fähigkeiten im Umgang mit Datenformaten und Analysewerkzeugen beinhaltet als auch Kompetenzen zur kritischen Reflexion von Korpusdaten, Werkzeugen und Methoden betont.

Auch wenn der Vortrag primär auf linguistische Korpora fokussiert, ist das Thema im Sinne der Digital Humanities auch für literatur- und kulturwissenschaftliche Forschung mit digitalen Textkorpora relevant.

SEKTIONSVORTRÄGE



Diana Babušytė, Universität Vilnius
Daumantas Katinas, Universität Vilnius

Plurilingualität und Plurikulturalität im schulischen Fremdsprachenunterricht: Ergebnisse einer Umfrage unter DaF-Lehrkräften im Baltikum

Plurilingualität und Plurikulturalität werden im Begleitband des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen zu den zentralen Konzepten erklärt und finden ebenfalls zunehmend Eingang in die neuen Lehrpläne bzw. Curricula der baltischen Staaten. Daher rückt die Förderung dieser Kompetenzen zunehmend in den Fokus der methodisch-didaktischen Ansätze im Fremdsprachenunterricht. Dieser Beitrag präsentiert die Ergebnisse einer Umfrage, die zwischen 2023 und 2024 unter aktiven DaF-Lehrkräften in Litauen, Lettland und Estland durchgeführt wurde.

Das Hauptziel der Untersuchung war es, die Einstellungen der DeutschlehrerInnen im Baltikum gegenüber individueller Mehrsprachigkeit und Plurikulturalität zu erfassen sowie ihre unterrichtspraktischen Erfahrungen mit mehrsprachigkeitsdidaktischen Ansätzen zu beleuchten. Im Vortrag werden zunächst die grundlegenden Begriffe der Umfrage Plurilingualität und Plurikulturalität skizziert und die neuen diesbezüglichen Skalen im Begleitband vorgestellt. Nach einem kurzen Überblick über die Konzepte der Mehrsprachigkeitsdidaktik und die pluralen Ansätze werden die zentralen Fragen der Umfrage erläutert.

Die präsentierten Daten aus der Umfrage bieten Einblicke in die Einstellungen und Erfahrungen der Befragten in Bezug auf Sprachreflexion, Sprachvergleich, Sprachtransfer und konkrete mehrsprachigkeitsbezogene Verfahren im DaF-Unterricht. Der Beitrag trägt somit dazu bei, das Verständnis für die Umsetzung plurilingualer und plurikultureller Kompetenzen im Deutschunterricht in den baltischen Staaten zu vertiefen.

Iris Bäcker, Universität Vilnius

Aras Örens *Plastikkoffer* und anderes literarisches Gepäck. Eine Reihe von Dinggedichten

Dass literarische Texte ein auszuschöpfendes Potential für fremdsprachliches – sprachliches wie kulturbezogenes – Lernen bergen, ist unbestritten. Es gilt allerdings, ihre Literarizität, also ihre spezifisch literarische Verfasstheit in den Blick zu nehmen und sie möglichst in „Textnetze“ einzubinden, um Einblicke in literarische Verfahren und die ästhetische Wirkungskraft von Literatur zu ermöglichen.

In das Vorhaben, durch das Lesen von literarischen Texten eine sprachliche ebenso wie literarische Bewusstheit, vielleicht sogar eine fremdsprachliche Diskursbewusstheit anzubahnen, lassen sich die hier vorzustellenden drei Gedichte – *Inventur* von Günter Eich (1947), *nänie auf den apfel* von Hans Magnus Enzensberger (1964) und *Plastikkoffer* von Aras Ören (1980) – in (mindestens) dreierlei Hinsicht einfügen. Zum einen vergegenwärtigen sie prägnante Zeitmomente, die Vor- oder Rückschauen nahelegen oder auch verweigern: die „Stunde Null“ von 1945, die ‚Generalprobe‘ für den Weltuntergang im Kalten Krieg, die ‚große Migration‘ türkischer Arbeitskräfte nach Deutschland von 1961 bis zum Anwerbestopp 1973. Zum Zweiten versuchen sie eine Bestandsaufnahme des jeweils Gebliebenen und verwenden dabei Verfahren des Auflistens und Zeigens, wenn sie nicht sogar so weit gehen, das Zeigen von Dingen umzukehren in ein Zeigen des Zeigens. Und da Listen-Texte *per definitionem* unterbestimmt sind, tritt drittens die Sinnbildung des Lesers auf den Plan, der die Unbestimmtheitsstellen der Listen-Texte durch Verfahren der Rekontextualisierung (mit Bezug auf die jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Kontexte) oder der Neukontextualisierung (mit Bezug auf andere Texte und andere gesellschaftliche Erfahrungen) zu füllen sucht.

Lars Behnke, Universität Kopenhagen

Grammatischer Wandel in DaF-Lehrwerken – Zwischen Authentizität und Lernbarkeit

Grammatischer Wandel ist eine Herausforderung für das Erlernen einer Fremdsprache. Regiert *wegen* den Dativ oder den Genitiv? Braucht der Infinitiv nach modalem *brauchen* ein *zu* oder nicht? Grammatischer Wandel äußert sich meist darin, dass zu einem gegebenen Zeitpunkt mehr als eine Variante zum Ausdruck derselben Funktion existiert, was das Erlernen verkompliziert. Gleichzeitig ist das Nebeneinander solcher verschiedener Varianten eine Realität, mitunter mit verschiedenen Präferenzen für Mündlichkeit oder Schriftlichkeit. Da Fremdsprachenlerner*innen heute aufgrund sozialer Medien verstärkt auch außerhalb des Klassenraums Zugang zu konzeptioneller Mündlichkeit haben, stellt sich die Frage umso mehr, ob variierende grammatische Strukturen behandelt werden sollen, um dem Anspruch an Authentizität zu genügen.

Der Vortrag geht der Frage nach, wie DaF-Lehrwerke mit grammatischen Wandelphänomenen umgehen. Werden beide Varianten berücksichtigt, um auf diese Weise auch die reflexiven Fertigkeiten der Lerner*innen zu stärken? Oder wird dort eine der Varianten ausgeklammert, um eine eindeutige und damit leichter lernbare Form-Funktionsbeziehung zu suggerieren?

Es wurden fünf verschiedene grammatische Wandelphänomene in fünf verschiedenen DaF-Lehrwerksreihen korpuslinguistisch untersucht und mit deren Vorkommen in authentischen mündlichen und schriftlichen Korpora des Deutschen verglichen. Auf dieser Grundlage wird für einen toleranteren Umgang mit grammatischen Wandelphänomenen im DaF-Unterricht argumentiert.

LITERATUR

Behnke, Lars, 2023: „Korpuslinguistische Betrachtungen zum grammatischen Wandel in DaF-Lehrwerken: Zwischen Authentizität und Lernbarkeit“, *Acta Universitatis Carolinae - Germanistica Pragensia* 3/2022, 11-39.

Simon Bergqvist, Universität Uppsala

Der Konjunktiv II im gesprochenen Gegenwartsdeutsch

Im Vortrag wird ausgehend von meinem Dissertationsprojekt dem Gebrauch des Konjunktivs II in der gesprochenen Gegenwartssprache der Bundesrepublik Deutschland nachgegangen. Dabei handelt es sich um erste Einblicke und Ergebnisse einer synchronen, korpusbasierten Analyse von Gesprächen aus dem Zeitraum 2009–2019. Das Material der Untersuchung bilden Sprechereignisse aus dem FOLK-Korpus (Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch), die zu einem Untersuchungskorpus zusammengesetzt worden sind. Dieses Untersuchungskorpus besteht aus Gesprächen aus drei Interaktionsdomänen – *öffentlich*, *institutionell* und *privat* – und umfasst 530.637 Tokens, darunter 60.623 finite Verben. Durch die Analyse dieser Korpusdaten soll festgestellt werden, wie häufig verschiedene Verben im Konjunktiv II stehen – entweder in synthetischer Form, oder als Teil der Konstruktion *würde* + Infinitiv – und in welchen syntaktischen Umgebungen diese Formen erscheinen. Auch soll überprüft werden, ob die drei Korpusteile *öffentlich*, *institutionell* und *privat* Unterschiede aufweisen im Bereich der Konjunktivverwendung. Die Beantwortung dieser Fragen soll dazu beitragen, ein Gesamtbild vom Status des Konjunktivs II in der heutigen Sprache zu liefern.

Ieva Blumberga, Universität Lettlands, Riga
Angelika Böhrer, Universität Lettlands, Riga

Deutsch – meine „Zweite Wahl“: Studierenden-Umfrage zur Curriculum-Evaluation der Kurse „Deutsch als 2. Fremdsprache“ der LU Riga

Während die Studierendenzahlen in der Germanistik innerhalb der letzten 15 Jahre tendenziell eher rückläufig sind oder stagnieren, wächst gleichzeitig die Nachfrage nach Kursen für Deutsch als 2. Fremdsprache. Das im Herbstsemester 2000 neu implementierte Curriculum für die Kurse „Kontrastive Studien: Deutsch I-VI“ an der Universität Lettlands bietet regelmäßig Kurse in Deutsch für Studierende anderer Fächer der Geisteswissenschaftlichen Fakultät, aber auch für Studierende anderer Fakultäten an. Diese werden von der Abteilung für Germanistik durchgeführt. Seit 2018 wächst die Zahl der Studierenden, die Deutsch als 2. Fremdsprache wählen, stetig. Gleichzeitig gibt es immer mehr Studiengänge, die Deutsch als 2. Fremdsprache anbieten möchten. Mittels Befragungen über sprachbiografische Hintergründe, Selbsteinschätzung der Lernprozesse und Motivation sowie Bewertungen der Kursinhalte soll das Curriculum nun ausgewertet und der Bedarf der Lernenden und damit das mögliche Potential künftiger Deutsch-Sprechender z. B. im Berufsleben aufgezeigt werden. Hierzu können bereits vorläufige Ergebnisse vorgestellt werden.

Margit Breckle, Hanken School of Economics, Vaasa

Entwicklung und Revision von DaF-Curricula für Wirtschaftsstudierende in Finnland: Am Beispiel der Hanken School of Economics

Deutschland ist seit geraumer Zeit der wichtigste Handelspartner Finnlands, und die deutschsprachigen Länder stellen die wichtigste Ländergruppe für den finnischen Außenhandel dar (vgl. Tulli 2022). Nach Englisch ist Deutsch zwar die am zweithäufigsten gewählte Fremdsprache in finnischen Schulen, doch der Anteil derer, die andere Fremdsprachen als Englisch lernen, ist in den letzten 20 Jahren erheblich zurückgegangen ist (vgl. Pyykkö 2017).

Vor diesem Hintergrund ist das Ziel meines Vortrags, die Entwicklung und Revision von DaF-Curricula für Wirtschaftsstudierende in Finnland zu beleuchten. Der Fokus liegt dabei exemplarisch auf der Hanken School of Economics.

An der Hanken of Economics wurde zwischen Mitte der 1990er Jahre und 2006 die erste umfassende Revision des DaF-Curriculums durchgeführt (vgl. Breckle/Båsk/Rodenbeck 2007); seit 2019 wird das DaF-Curriculum abermals einer großen Revision unterzogen. Vor diesem Hintergrund befasst sich mein Vortrag mit folgenden Fragen:

- Wie unterscheidet sich das aktuelle DaF-Curriculum der Hanken School of Economics (Studienjahr 2023-2024) vom DaF-Curriculum nach Abschluss der ersten umfassenden Revision (Studienjahr 2006-2007)?
- Wie fließen die Forschungsergebnisse, die der aktuellen Revision des DaF-Curriculums zugrunde liegen, in die Kursentwicklung – exemplarisch illustriert anhand von zwei Deutschkursen – ein?

Die empirische Basis des Vortrags bilden zum einen Studien, die sich mit Verwendung und Bedarf von Deutsch in der internationalen Geschäftskommunikation in Finnland beschäftigen (z. B. Breckle; Schlabach 2017, 2019). Zum anderen sind Untersuchungen zu Sprachenwahl und Deutschkenntnissen (z. B. Breckle 2021, Breckle 2022) sowie zu Einstellungen zum Deutschlernen von Bedeutung.

LITERATUR

Breckle, Margit, 2021: „Sprachenwahl und Sprachkenntnisse zukünftiger Ökonomen in Finnland: Am Beispiel der Hanken School of Economics in Vaasa“, *Työelämän viestintä IV, Arbetstlivskommunikation IV, Workplace Communication IV, Kommunikation im Berufsleben IV*, hrsg. von Heli Katajamäki et al. Vaasa: VAKKI ry, 11–28.

Breckle, Margit, 2022: *Das UniStart Deutsch@NBL-Projekt als Beitrag zur Praxis des Sprachenlernens und -lehrens: Am Beispiel der Hanken School of Economics in Finnland*. Vortrag auf der XVII. Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer. Wien, 16.8.2022.

- Breckle, Margit; Båsk, Märta; Rodenbeck, Rolf (Hrsg.), 2007: *Wirtschaftssprache Deutsch in Studium und Beruf. Curriculumentwicklung an der Schwedischen Wirtschaftsuniversität in Finnland. Ekonomisk tyska i studier och yrkesliv. Utveckling av ett kursprogram vid Svenska handelshögskolan*. Helsinki: Svenska handelshögskolan. (Serie B = Forskningsrapporter 63).
- Breckle, Margit; Schlabach, Joachim, 2017: „Stimmen zu Mehrsprachigkeit in finnischen Unternehmen: Ausgewählte Ergebnisse der LangBuCom-Studie“, *Ääniä, Röster, Voices, Stimmen. VAKKI-symposiumi XXXVII 9.–10.2.2017*, hrsg. von Nicole Keng et al. Vaasa: Vaasan yliopisto, 29–40.
- Breckle, Margit; Schlabach, Joachim, 2019: „Zum Deutschbedarf in finnischen Unternehmen: Ausgewählte Ergebnisse der LangBuCom-Studie“, *Die vielen Gesichter der Germanistik: Die finnische Germanistentagung 2017*, hrsg. von Mia Raitaniemi et al. Frankfurt/Main: Peter Lang, 15–30.
- Pyykkö, Riitta, 2017: *Monikielisyys vahvuudeksi. Selvitys Suomen kielivarannon tilasta ja tasosta*. Helsinki: Opetus- ja kulttuuriministeriö. URL: <http://urn.fi/URN:ISBN:978-952-263-535-8> (28.3.2023)
- Tulli, 2023: *Trade by regions and countries; imports by countries of origin, exports by countries of destination in 2022*. URL: [https://tulli.fi/documents/2912305/3365775/Kauppavaihto%20\(maat\)%20-%20Handelsomsattning%20\(1%C3%A4nder\)%20-%20Trade%20\(countries\)%202022/c05fcdc2-1b85-a22b-f279-1beb56bca6f8?version=1.24&t=1677567610056](https://tulli.fi/documents/2912305/3365775/Kauppavaihto%20(maat)%20-%20Handelsomsattning%20(1%C3%A4nder)%20-%20Trade%20(countries)%202022/c05fcdc2-1b85-a22b-f279-1beb56bca6f8?version=1.24&t=1677567610056) (28.3.2023)

Aleksej Burov, Universität Vilnius

Die Einwohner*innen von Wilna in deutschsprachigen Reiseberichten des 18. Jahrhunderts

Im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses steht die Darstellung der Einwohner*innen der Stadt Wilna in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts. Anhand der Reiseberichte dreier Autor*innen – Georg Forster (1754–1794), Therese Huber (1764–1829) und Carl Feyerabend (1775–1829) – wird im Vortrag der Versuch unternommen, den soziokulturellen Kontext der Stadt im 18. Jahrhundert zu rekonstruieren. Dabei handelt es sich um die Analyse solcher Elemente des in den Werken überlieferten Bildes der Einwohner*innen wie *Ausbildung, Sprache, Ess- und Trinkkultur* sowie *soziale und wirtschaftliche Lage*. Das aufgrund der Analyse einzelner Reiseberichte festgestellte *hetero-Image* der Einwohner*innen wird in der abschließenden Phase der Untersuchung der vergleichenden Analyse unterzogen. Im Vortrag wird unter anderem der Frage nachgegangen, ob das Geschlecht des Verfassers bzw. der Verfasserin eines Reiseberichtes bei der Wahl der zu kommentierenden Elemente des Bildes sowie seines Inhalts eventuell eine Rolle gespielt hatte.

Tomas Čenys, Universität Vilnius

Repräsentation des sowjetischen Systems in der Perestroika-Ära und der Wendezeit: Ein Vergleich von Viktor Pelevins *Omon Ra* und Thomas Brussigs *Helden wie wir*

Gegenstand des Vortrags sind die beiden Romane *Omon Ra* des russischen Schriftstellers Viktor Pelevin und *Helden wie wir* des deutschen Autors Thomas Brussig. Beide Werke sind Dekonstruktionen des sowjetischen Systems und beschreiben die Perestroika-Ära in Russland sowie die Wendezeit in Deutschland. Das Hauptanliegen des Vortrags besteht darin, verschiedene Aspekte der verwendeten Systemdarstellung, Metaphorik und der Fiktionalisierung in beiden Werken zu untersuchen.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Unterschieden zwischen den Hauptfiguren beider Werke gewidmet. Obwohl Ähnlichkeiten in den Ansichten und Charakterzügen der Hauptfiguren festgestellt werden können, ist die Art und Weise, wie die Hauptfiguren dargestellt werden, einer der wichtigsten Kontraste. Durch diesen vergleichenden Ansatz kann die Untersuchung der Figuren in ihrem kulturhistorischen Kontext erfolgen, unter Berücksichtigung ihrer Beziehungen zum sowjetischen System und ihrer inneren Motive.

In einem weiteren Schritt soll der historische Kontext in die literarische Analyse einbezogen werden, um die künstlerische Darstellung verschiedener Facetten der sowjetischen und ost-deutschen Gesellschaft zu untersuchen.

Justina Daunorienė, Universität Vilnius
Virginija Masiulionytė, Universität Vilnius
Diana Šileikaitė-Kaishauri, Universität Vilnius

Deutsch als Teil des Curriculums an der Universität Vilnius in der Zwischenkriegszeit: Lehrfächer, Lehrpersonal, Lehrmaterialien

An der Universität Vilnius (VU) wurde Deutsch als Lehrfach seit der Zeit der Jesuiten-Akademie angeboten und von lokalen sowie ausländischen Lehrkräften unterrichtet (Piechnik 1984, 81), aber es entwickelte sich lange Zeit nicht zu einem selbständigen Studienfach. In der frühen Neuzeit und im angehenden 20. Jh. gewinnen die europäischen Sprachen als Studienfächer an Interesse, insbesondere in der Zeit der Herausbildung der jungen Nationalstaaten Osteuropas.

In diesem Vortrag wird der Fokus auf die Rolle des Deutschen als Lehrfach im Curriculum der Universität Vilnius in der Zwischenkriegszeit, d. h. im Zeitraum von 1919 bis 1939, gelegt. Diese Etappe in der Geschichte der VU betrifft eigentlich zwei Universitäten: die polnische Uniwersytet Stefana Batorego w Wilnie und die litauische Lietuvos universitetas in Kaunas (gegründet 1922), die 1939 zurück nach Vilnius zog. Im Tagungsvortrag werden folgende Aspekte beleuchtet: Deutsch als studienbegleitendes und als eigenständiges Fach, Lehrpersonal, das für den Deutschunterricht an beiden Universitäten verantwortlich war, und Lehrmaterialien, die dabei zum Einsatz kamen. Anhand von polnischen, litauischen und deutschen Archivdokumenten und anderen Quellen wollen wir zeigen, wie das Deutsche an beiden Universitäten gelehrt und gelernt wurde, welche Organisationseinheiten und welche Lehrkräfte dafür zuständig waren, und vor welchen Herausforderungen sie standen. Der Vortrag bietet einen Einblick in die Geschichte des Deutschen als Wissenschaftssprache im universitären Bereich sowie in die Geschichte der Germanistik in dieser Region.

Agnese Dubova, Universität Liepāja
Dzintra Lele-Rozentāle, Universität Lettlands, Riga

Die Komplexität der Argumentation und ihre Aneignung in Schule und Hochschule. Deutsche und lettische Themenfelder

Die Argumentation ist ein wesentlicher Bestandteil des akademischen Diskurses, dessen erste Ansätze bereits in der Schule gelernt, an der Hochschule dann erweitert, vertieft und verfeinert werden. Sie umfasst nicht nur die sprachliche und prosodische Geschicklichkeit, die für die rhetorische Kommunikation erforderlich ist, sondern auch charakteristische Techniken, die für die akademische Textproduktion von Bedeutung sind. Zugleich werden in beiden Bereichen interdisziplinäre Kompetenzen entwickelt.

Angeregt wurde das Vortragsthema durch die Forderung nach mehr Argumentationskompetenz bei Schülern und Studierenden im deutschsprachigen und lettischen Bildungsraum, wie sie sich in Lehrmaterialien und/oder -programmen niederschlägt. Dabei weisen die Vorgaben allerdings deutliche Differenzen mit Folgen für die internationalen Austauschprogramme von Schülern und Studierenden auf.

Der Vortrag behandelt zuerst den komplexen interdisziplinären Prozess der Argumentation, indem die Erkenntnisse kontrastiver Untersuchungen (vgl. Roncoroni 2015), Metadiskursmarker (vgl. Hyland 2005) und Computerlinguistik (vgl. Teufel 1999) herangezogen werden.

Im Anschluss daran wird ein für Schule und Hochschule kombinierbares Konzept der Argumentation vorgestellt, das sowohl im deutschen als auch im lettischen Bildungsraum angewendet werden kann.

LITERATUR

- Hyland, Ken, 2005: *Metadiscourse. Exploring Interaction in Writing*. London, New York: Continuum.
- Roncoroni, Tiziana, 2014: *Argumentative Strategien in deutschen und italienischen wissenschaftlichen Artikeln. Am Beispiel der Soziologie und der Sprachwissenschaft*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Teufel, Simone, 1999: *Argumentative Zoning: Information Extraction from Scientific Text*. PhD, University of Edinburgh.

Aase Voldgaard Larsen, Universität Aalborg

Mirjam Gebauer, Universität Aalborg

Deutsch als Zusatzkompetenz – Bedürfnisse, Erfahrungen und Ziele von Lernenden

Der Vortrag untersucht Bedürfnisse, Erfahrungen und Ziele von Deutsch-Lernenden im Rahmen der Initiative „Deutsch als Zusatzkompetenz“ an der Universität Aalborg, Dänemark, die aus dem Sonderbudget des dänischen Ministeriums für Ausbildung und Forschung in Höhe von 40 Millionen Kronen für einen Sprach-Boost in Deutsch und Französisch finanziert wurde. Diese Deutsch-Kurse bewegen sich außerhalb der akademischen Lehrpläne und außerhalb des ECTS-Systems. Dies erfordert einen neuen didaktisch-fachlichen Ansatz, um die Kurse bestmöglich auf ihre Funktion zuzuschneiden. Als Teil dieser Neuausrichtung wurden semistrukturierte Interviews mit Kursteilnehmer*innen durchgeführt, in denen Bedürfnisse, Erfahrungen und Ziele erfragt wurden. Der Leitfaden der Interviews basiert auf dem Ansatz von Unger (2022) zu narrativen Konstruktionen von Bedürfnissen im Fremdsprachenunterricht, von Tinto (2020) zu *self-efficacy*, *sense of belonging* und *perception of curriculum* bei Studierenden, dem Begriff der *target needs* nach Hutchinson/Waters (1987) sowie der Motivation beim Erwerb von Fremdsprachen (L2) von Dörnyei (2009).

Die Untersuchung zeigt sowohl Karriere-strategische als auch privat-persönliche Ziele der Teilnehmer*innen. So kommt u. a. zum Ausdruck, dass die Motivation der Teilnehmer*innen auf einem Sprach-Interesse sowie einem Wunsch, ehemalige Kenntnisse wieder zu beleben und L2-*anxiety* zu reduzieren, beruht. Ebenso drücken die Teilnehmer*innen strategische Absichten aus, ihre Karrieremöglichkeiten in Deutschland zu verbessern. Diese Befunde werden von einer zusätzlichen Analyse der persönlichen Lernziele der Teilnehmer*innen unterstützt.

Klaus Geyer, Süddänische Universität Odense

Deutsche Sprache, schwere Sprache? Typologische Überlegungen zur erträglichen Leichtigkeit des Deutschlernens in den nordischen und baltischen Ländern

Aus laienlinguistischem, deutschem Blickwinkel wird das Deutsche nur zu gern als eine schwierige Sprache dargestellt. Stellvertretend für ungezählte vergleichbare Aussagen sei folgender Ausschnitt aus der Recklinghäuser Zeitung vom 14.7.2021 zitiert „Die deutsche Sprache besitzt unzählige Grammatikregeln und Besonderheiten beim Satzbau, die tatsächlich sehr viel umfangreicher sind, [sic] als in vielen anderen Sprachen.“ Im Englischen hingegen sei alles viel einfacher. Ähnliche Einschätzungen finden sich, wenig überraschend, in den Gesellschaften und in den Bildungssystemen der nordischen und baltischen Länder wieder (exemplarisch dargestellt für Dänisch und Dänemark bei Geyer [ersch.]), was sich als ein möglicher Faktor für die mäßigen Zahlen von Lernenden in den Ländern geltend machen kann. Und in der Tat lassen sich, wie die Vielzahl kontrastiver Studien zeigt, vielfältige Unterschiede auf allen linguistischen Beschreibungsniveaus finden. Im Vortrag soll nun die umgekehrte Perspektive eingenommen werden: In den Blick genommen werden nämlich nicht die Unterschiede, sondern in erster Linie die – teils weitreichenden – Gemeinsamkeiten, die das Deutsche mit den (meisten) Nationalsprachen der nordisch-baltischen Region aufweist. Das Instrumentarium hierfür liefert einerseits der typologisch orientierte World Atlas of Language Structures (Dryer/Haspelmath 2013), der neben einigen Informationen zum Lexikon vor allem zu Strukturen in der Phonologie, Morphologie und, überwiegend, Syntax Auskunft gibt; zum anderen werden Daten des Automated Similarity Judgement Project (Wichmann et al. 2022) herangezogen, um den so wichtigen Bereich Wortschatz angemessen zu repräsentieren. Welche didaktischen Konsequenzen aus den Ergebnissen gezogen werden können, wird abschließend diskutiert.

LITERATUR

- Dryer, Matthew S.; Haspelmath, Martin (Hrsg.), 2013: *WALS Online* (Version 2020.3). URL: <https://wals.info>
- Geyer, Klaus, [ersch.]: „Deutsch lernen aus dänischer Perspektive – sprachtypologische und didaktische Perspektiven“, *Language(s) – Sprache(n) – Sprog (sg./pl.): Ausgewählte Beiträge der 28. Linguistiktage der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS)*, hrsg. von Klaus Geyer und Kerstin Pramstaller. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Wichmann, Søren; Holman, Eric W.; Brown, Cecil H. (Hrsg.), 2022: *The ASJP Database* (Version 20). URL: <https://asjp.cld.org>

Klaus Geyer, Süddänische Universität Odense
Vanessa Isenmann, Weiterbildungszentrum Mímir, Reykjavík
Claudia Rehwagen, Universität Tampere

UniStart Deutsch@NBL: Sprachlernmotivation, Einstellungen und Selbsteinschätzung beim Deutschlernen am Beispiel von Dänemark, Island und Finnland

Das Projekt UniStart Deutsch@NBL (www.unistart-deutsch.sdu.dk) untersucht in einer Langzeitstudie die Deutschkenntnisse und Einstellungen zum Deutschlernen von Studienanfänger*innen in den nordischen und baltischen Ländern. Teilnehmende sind Studierende von Studiengängen mit obligatorischem Deutschanteil. Nach bisher fünf Erhebungsrunden seit 2019 lassen sich erste belastbare Ergebnisse präsentieren:

Die Motivation für und die Erwartungen an das Studium der deutschen Sprache tragen wesentlich zum Erfolg bei. Am Beispiel von Dänemark, Island und Finnland wird gezeigt, welche Tendenzen sich in Hinblick auf diese Faktoren erkennen lassen. Außerdem wird die Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse mit den Ergebnissen des Sprachtests abgeglichen, um die Robustheit der Selbsteinschätzung zu überprüfen und um einflussnehmende Variablen zu ermitteln.

LITERATUR

Geyer, Klaus; Marten, Heiko F.; Meier, Marie-Luise; Mionskowski, Alexander; Rehwagen, Claudia, 2021: „Sägen am absteigenden Ast? Das Projekt UniStart Deutsch@NBL untersucht die Zukunftsaussichten des Deutschstudiums in den nordischen und baltischen Ländern“, *Schnittstelle Germanistik* 1(2), 219–229. URL: <https://doi.org/10.33675/SGER/2021/2/14>

Katja Gorbahn, Universität Aarhus

Wörter, Wissen, Konzepte? Zur Integration von sprachlichem, historischem und interkulturellem Lernen im DaF-Unterricht

Historische Inhalte gelten traditionell als zentraler Bestandteil der Landeskunde, doch ist die Frage nach dem Zusammenhang zwischen (fremd-)sprachlichen Kompetenzen und Kompetenzen des historischen Lernens nach wie vor nicht befriedigend geklärt. Vor diesem Hintergrund exploriert der Vortrag Potentiale der Wortschatzarbeit im Kontext des dänischen Germanistikstudiums. Unter Rückgriff auf einen kognitiv-linguistischen Ansatz wird dabei davon ausgegangen, dass Wörter komplexes Wissen in kommunikativen Kontexten evozieren (Engberg 2023) und dass Konzepte, die innerhalb einer Diskursgemeinschaft geteilt werden, über die Analyse sprachlicher Muster rekonstruiert werden können (Bick, Gorbahn, und Kalwa 2023).

Nach einem Überblick über Ansätze zum Zusammenhang zwischen sprachlichem und historischem Lernen werden zunächst die Ergebnisse einer digitalen Analyse des Vokabulars in Lernmaterialien für deutsche Geschichte präsentiert, wobei diskutiert wird, welcher Wortschatz für das historische Lernen im Bereich der deutschen Landeskunde besonders relevant ist. Davon ausgehend wird aufgezeigt, wie durch Arbeit mit digitalen Textkorpora „language awareness“, „historical literacy“ (Gorbahn 2023) und interkulturelle Kompetenzen integrativ gefördert werden können.

LITERATUR

- Bick, Eckhard; Gorbahn, Katja; Kalwa, Nina, 2023: „Methodological Approaches to the Digital Analysis of Educational Media: Exploring Concepts of Europe and the Nation“, *Exploring Interconnectedness: Constructions of European and National Identities in Educational Media*, hrsg. von Katja Gorbahn, Erla Hallsteinsdóttir, Jan Engberg. Cham: Palgrave Macmillan, 143–186. (Palgrave Studies in Educational Media (PSEM)).
- Engberg, Jan, 2023: „Frame approach to legal terminology: What may be gained from seeing terminology as manifestation of legal knowledge?“, *Handbook of Legal Terminology*, Volume 3: Legal Terminology, hrsg. von Lucja Biel und Hendrik Kockaert, 16–36. Amsterdam: John Benjamins, 16–36. <https://doi.org/10.1075/hot.3.fra2>.
- Gorbahn, Katja. 2023. „Historical literacy and German studies: How to make sense of history in a foreign language?“, *Why history education?*, hrsg. von Nadine Fink, Markus Furrer, Peter Gautschi, Frankfurt/Main: Wochenschau Verlag, 391–487.

Sabine Grasz, Universität Oulu

Mehrkulturalität und plurikulturelle Aspekte beim Austausch im Tandem

Beim Lernen in einer Tandempartnerschaft oder in vergleichbaren Lernformaten spielt neben dem Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten in einer Fremdsprache auch die Entwicklung interkultureller Kommunikationskompetenzen eine zentrale Rolle. Die Teilnehmenden agieren in einem Tandem als „Expert*innen“ ihrer Herkunftskultur und trainieren in einem authentischen Umfeld beispielsweise Wechsel und Mediation zwischen verschiedenen kulturellen Perspektiven. Das Kennenlernen einer neuen Kultur gemeinsam mit einer Partnerin/einem Partner aus der Zielsprachenkultur ist oft ein wichtiger Beweggrund, an einem Tandem teilzunehmen.

In den letzten Jahren wurde in Lern- und Unterrichtszusammenhängen dem Begriff *Interkulturalität* Begriffe wie Mehr-, Pluri-, Multi- oder Transkulturalität gegenüber- bzw. an die Seite gestellt. Damit ist ein Verständnis von Kultur verbunden, dass stärker auf Hybridisierung und Vermischung als auf Kulturkontrastivität fokussiert (Hu 2019). Obwohl das Tandemkonzept auf einer binären Herangehensweise und klaren Verteilung der Expertenrollen beruht, sollte auch in diesem Kontext gefragt werden, inwiefern eine Erweiterung der Perspektiven angebracht ist. Im vorliegenden Beitrag werden eine Befragung zu den Motiven für die Teilnahme an einem Tandemkurs sowie Aufnahmen von Tandemgesprächen analysiert. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht, inwiefern sich die Mehrkulturalität (und Mehrsprachigkeit) der Teilnehmenden und plurikulturelle Aspekte des interkulturellen Austauschprozesses im Tandem zeigen.

LITERATUR

Hu, Adelheid, 2019: „Sprachlichkeit, Identität, Kulturalität“, *Handbuch Mehrsprachigkeits- und Mehrkulturalitätsdidaktik*, hrsg. von Christiane Fäcke und Franz-Joseph Meißner. Tübingen: Narr, Francke: Attempto, 17–24.

Frank Thomas Grub, Universität Uppsala

„Landeskunde Nord“ – (Zwischen-)Bilanz und Perspektiven eines wissenschaftlichen Netzwerks. Zu den Herausforderungen der universitären Landeskunde und deren Didaktik in den nordischen und baltischen Ländern

2012 wurde an der Universität Göteborg das Netzwerk „Landeskunde Nord“ gegründet. Ziel des Netzwerks ist es, sowohl die theoretische Diskussion zu befördern als auch Unterrichtsmaterialien für die Praxis zu entwickeln. Zugleich versteht sich das Netzwerk als Forum des Austauschs und als Brücke zwischen Hochschulen/Universitäten, Schulen und weiteren Bildungsträgern wie z. B. dem Goethe-Institut. Im Anschluss an mittlerweile vier Konferenzen (Göteborg 2012, Stockholm 2014, Odense 2016, Tallinn 2018) sind vier Publikationen entstanden, die die Ergebnisse der Arbeit des Netzwerks zusammenfassen.

Ziel des Beitrags ist es, sowohl (Zwischen-)Bilanz zu ziehen als auch Herausforderungen für die künftige Arbeit zu thematisieren. Dies gilt beispielsweise für den Begriff der ‚Landeskunde‘ an sich, aber auch und vor allem für die Rolle der Landeskunde im Zuge des Germanistik- bzw. Deutschstudiums. In diesem Sinne versteht sich der Beitrag nicht zuletzt als Baustein zur Vorbereitung kommender Konferenzen des Netzwerks; zugleich soll ein Überblick über die Situation der universitären Landeskunde in den nordischen Ländern und im Baltikum gegeben werden.

Benjamin Hausner, Vytautas-Magnus-Universität Kaunas

Einstellungen zur Plurizentrik der deutschen Sprache in Nachrichtenportalen und Online-Kommentaren

Bis in die 1980er Jahre ging man in der Germanistik von einer monozentrischen Auffassung der deutschen Sprache aus. Erst seitdem hat sich langsam das Konzept der Plurizentrik der deutschen Sprache entwickelt. In der Regel werden darunter die Standardvarietäten mit den Zentren Deutschland, Österreich und Schweiz verstanden, also bundesdeutsches, österreichisches und schweizerisches Standarddeutsch.

Diese Plurizentrik findet immer mehr auch in DaF-Lehrwerken Berücksichtigung. Erschwerend wirkt dem jedoch entgegen, dass auch innerhalb des deutschsprachigen Raums weiterhin Unsicherheiten bezüglich der Existenz oder Ausprägung der Plurizentrik bestehen. Dies zeigt sich auch in publizistischen Beiträgen von bekannten deutschsprachigen Nachrichtenportalen. So wird beispielsweise in einem Artikel im *Blick* vom 30.03.2023 getitelt: „Im Radio spricht sie mit Schweizer Akzent – obwohl sie in Deutschland aufgewachsen ist: SRF-Moderatorin muss ihr richtiges Hochdeutsch verlernen.“ Einstellungen wie diese zeigen, dass die Existenz einer schweizerdeutschen Standardvarietät scheinbar nicht als „richtiges Hochdeutsch“ aufgefasst wird.

Der Vortrag soll Unsicherheiten wie diese exemplarisch anhand von Einstellungen und Meinungen zur Plurizentrik des Deutschen aufzeigen, die in ausgewählten Nachrichtenportalen und in Online-Kommentaren verbreitet werden.

Aigi Heero, Universität Tallinn

Die Wendezeit in der Literatur nach dem Fall des Eisernen Vorhangs: Eine vergleichende Studie zwischen Deutschland und Estland

Dieser Beitrag untersucht, wie die Zeit nach der Wende in der deutschen und estnischen Gegenwartsliteratur beschrieben wird und analysiert ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Kontext der politischen und sozialen Umbrüche nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. In dieser Untersuchung richten wir unseren Fokus auf die Darstellung der sogenannten „Wendeverlierer“ in der Literatur, wobei unser besonderes Augenmerk auf den deutschen Autoren Daniela Krien und Clemens Meyer sowie den estnischen Schriftstellern Kiwa und Lilli Luuk liegt.

In der deutschen Literatur analysieren wir Werke wie Daniela Kriens *Muldental* sowie Clemens Meyers *Als wir träumten*, die einfühlsam die Herausforderungen der Nachwendezeit in Ostdeutschland beleuchten. Für die estnische Literatur untersuchen wir Texte von Kiwa, Mihkel Mutt, Tõnu Õnnepalu, Gohar Markosjan und Lilli Luuk, die die estnische Identität und den Wandel nach der Wende in vielschichtiger Weise erforschen.

Dieser Vergleich ermöglicht nicht nur Einblicke in die individuellen Erfahrungen der „Wendeverlierer“, sondern beleuchtet auch breitere gesellschaftliche Entwicklungen in beiden Ländern.

Anke Heier, Universität Aarhus

Digitales Tandemmaterial zur Entwicklung von Sprachreflexion und Sprachfertigkeit

In den Curricula dänischer Universitäten und Fachhochschulen ist seit Jahren nur wenig Raum für eine gezielte Förderung der mündlichen Sprachfertigkeit. Der Schwerpunkt liegt auf den schriftlichen Fertigkeiten und auf den sogenannten „fachfachlichen“ Inhalten. Wir sehen darum einen Bedarf, dass mehr Kommunikationsmöglichkeiten außerhalb des Stundenplans geschaffen werden müssen. Wir haben zudem die Erfahrung gemacht, dass Studierende nicht immer ausreichend Kenntnisse über ihre eigene Sprache besitzen, um über sie reflektieren oder um sie mit der zu lernenden Sprache vergleichen und sie erklären zu können. Dies ist jedoch wichtig, wenn die Studierenden ihre Entscheidungen in der Kommunikationsarbeit begründen oder im Rahmen einer Mehrsprachigkeitsdidaktik Nutzen aus ihren bereits vorhandenen Sprachkenntnissen ziehen wollen.

Zugleich wünschen wir uns für unsere Studierenden durch den Kontakt zu Lernenden ihrer Muttersprache mehr authentische Gesprächssituationen, mehr Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer interkulturellen (kommunikativen) Kompetenz sowie die Möglichkeit, ihr berufliches Netzwerk bereits während des Studiums zu aufzubauen. Wir haben allerdings die konkrete Erfahrung gemacht, dass es zeitlich, finanziell und personell schwierig ist, Begegnungen zwischen Dänisch- und Deutschstudierenden zu organisieren und suchten deshalb nach anderen Möglichkeiten von Kontakten.

Mit Ausgangspunkt in diesen Überlegungen haben wir an der Universität Aarhus, finanziert durch das The Danish National Centre for Foreign Languages (NCFF), Materialien entwickelt, die in einem digitalen Tandem zwischen Deutschen und Dänen angewendet werden sollen. Im Vortrag sollen die didaktischen Überlegungen sowie die Ergebnisse dieses Projektes vorgestellt werden. Sie können damit als Inspiration für die Erarbeitung ähnlicher Materialien zwischen anderen Sprachenpaaren oder Sprachengruppen dienen.

Diana Ickovič-Zenovič, Universität Vilnius

Vilnius als Ort der Apokalypse

Im Mittelpunkt des Vortrags steht die Darstellung von Vilnius als Ort der Apokalypse in zwei litauischen Romanen: In der *Vilniuser Apokalypse* (2022) von Viktor Denisenko und im Roman *Die letzte Generation der Menschen auf der Erde* (1995) von Ričardas Gavelis. Diese Romane gelten als Beispiele der Rezeption des apokalyptischen Denkens in der litauischen Gegenwartsliteratur. Im Vortrag wird der Frage nachgegangen, wie die Stadt in den Werken zweier verschiedener Autoren zum Ort einer lokalen Apokalypse wird. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Analyse der in den Romanen geschilderten Szenarien im Kontext der apokalyptischen Überlieferung in Hinsicht auf die Frage der geographischen Verortung der bevorstehenden Katastrophe. Es wird der Versuch unternommen, eine Antwort auf die Frage zu liefern, welche Transformation das christliche apokalyptische Gedankengut in den Romanen von Denisenko und Gavelis erfährt. Dabei wird die Hypothese vertreten, dass in den analysierten Werken eine neue und der apokalyptischen Überlieferung fremde Version erzählt wird, zumal die Apokalypse einen eher lokalen (statt universalen) Charakter trägt.

Sandija Iesalniece, Universität Lettlands, Riga

Digitale und virtuelle Räume der Literatur- und Kulturvermittlung in Lettland und Deutschland

Von einer Vorlesung in MS Teams im Fach Literatur- und Kulturgeschichte an der Universität Lettlands unter ausgeschalteten Kameras der teilnehmenden Studenten bis zur virtuellen Führung eines deutschen Museums, von einem Audio-Spaziergang als architektonisch-literarischer Schatzsuche in Riga bis zum VR-Angebot zu Johann Wolfgang von Goethe oder Franz Kafka, vom Medienarchiv Günter Grass bis zu ... Anlässlich des 140. Geburtstags von Franz Kafka im Jahr 2023 sowie seines 100. Todestages 2024 bieten die Goethe-Institute weltweit ein facettenreiches Programm zu Kafka. Das Programm wird sowohl Veranstaltungen in Präsenz als auch digitale Angebote umfassen. Ich möchte gern einzelne Beispiele vorstellen und die Frage stellen, wer bei der digitalen oder virtuellen Literatur- und Kulturvermittlung als Rezipient „dabei“ und „on“ ist, ob sich der Aufwand bei der Produktion der jeweiligen Angebote lohnt bzw. gelohnt hat, ob das Digitale und Virtuelle das „In Präsenz“ sinnvoll ersetzen kann, inwieweit der Rückgang der Lust am Lesen literarischer Werke die Literatur- und Kulturvermittlung (sogar) im digitalen oder virtuellen Raum gefährdet, oder ob die Gefahr in fehlenden technischen Möglichkeiten oder im Fehlen von „Muße“ liegen könnte.

Marin Jänes, Universität Tallinn

Repräsentation der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit in der deutschbaltischen Literatur und in ihrer estnischen Übersetzung

Das historische Baltikum ist im Laufe der dokumentierten Geschichte stets eine mehrsprachige Region gewesen, wo die verwendeten Sprachen unterschiedliche Funktionen hatten und durch Statusunterschiede gekennzeichnet waren. Seit den Kreuzzügen bildete eine deutschsprachige Minderheit – die Deutschbalten – die Oberschicht, die ihre Position während der zeitgleichen oder sukzessiven Zugehörigkeit der Gebiete des heutigen Estlands und Lettlands zu verschiedenen politischen Mächten (Deutscher Orden, Schwedisches Reich, Polen-Litauen, Dänemark, Russisches Kaiserreich) beibehielt. Erst in den letzten Jahrzehnten des Russischen Kaiserreichs begannen die Prozesse, die den führenden Status der Deutschbalten veränderten, und nach der Gründung der Republiken Estland und Lettland 1918 verringerte sich der Einfluss der Deutschbalten allmählich. Die Geschichte der deutschbaltischen Besiedlung endete mit dem Zweiten Weltkrieg, als die Deutschbalten im Rahmen der Umsiedlung die Gebiete verließen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Studien zur deutschbaltischen Literatur in Est- und Lettland aus politischen Gründen unerwünscht, weswegen sich die Forscher erst in den letzten Jahrzehnten damit beschäftigen. Der Umgang dieser Literatur mit der sprachlichen Heterogenität, die durch die genannte Zugehörigkeit der Gebiete zu verschiedenen Mächten, aber auch durch die ethnisch gemischte Bevölkerung und durch Kontakte zu benachbarten Kulturen entstand, ist bisher nur am Rande untersucht worden (z. B. Saagpakk et al. 2020; Jänes/Saagpakk 2021; Saagpakk/Saar 2022; Lukas 2022). Im Beitrag wird gezeigt, in welchen Formen die Mehrsprachigkeit sich in der deutschbaltischen Belletristik ausprägt und welche Funktionen und welchen Status die anderen Sprachen im deutschsprachigen Text haben. Für die Analyse wird das kontaktlinguistische Verfahren mit der Herangehensweise der literarischen Mehrsprachigkeit kombiniert (anhand Sternberg 1981; Dembeck/Parr 2017; Backus 2014, etc.). Nachgegangen wird einerseits der auf der Textebene manifest vorhandenen Mehrsprachigkeit (*code-switching*), andererseits der auch ohne linguistische Markierung benutzten latenten Mehrsprachigkeit sowie den Diskussionen über die Stellung der im historischen Baltikum verwendeten Sprachen.

Genauso wie die Forschung während der Sowjetzeit unerwünscht war, wurden auch die deutschbaltischen Werke nicht übersetzt. Somit hat für diese Texte in den letzten Jahrzehnten eine zweite Welle der Rezeption eingesetzt. Wie der Umgang mit der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit in der deutschbaltischen Literatur in viel später und in einer anderen politischen, sozialen und kulturellen Situation erschienenen Übersetzungen vermittelt wird und welche Verschiebungen dabei stattfinden, wird im Beitrag anhand ausgewählter Texte ebenfalls thematisiert.

Merle Jung, Estlands Zentralstelle für Bildung und Jugend, Tallinn

„Wozu der ganze Aufwand?“ Zur Erarbeitung und Implementierung elektronischer Tests für Deutsch als Fremdsprache in Estland

Das Thema des E-Assessments, das in der estnischen Bildungslandschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt, hat auch den Bereich der Fremdsprachen nicht unberührt gelassen. Im Jahr 2017 wurde in Estland mit der Entwicklung des Konzepts der E-Evaluation des Fremdsprachenunterrichts an allgemeinbildenden Schulen begonnen und kurz danach wurden die ersten staatlichen elektronischen Tests für verschiedene Fremdsprachen, darunter Deutsch, erarbeitet. In den Jahren 2019 bis 2021 wurden mehrere Erprobungen der E-Tests in Schulen durchgeführt, um festzustellen, was und wie mit solchen Tests gemessen werden kann, wie die Aufgaben auf der Prüfungsplattform funktionieren, wie der Bewertungsprozess für Lehrende und Lernende möglichst reibungslos und objektiv gestaltet werden kann u. v. a.

Mittlerweile ist der Test für Deutsch als Fremdsprache auf dem Niveau A2 in der 7. und 9. Klasse dreimal offiziell durchgeführt worden und es liegen Daten und Ergebnisse vor, die analysiert und ausgewertet werden können.

Im Vortrag werden die Ziele und Zielgruppen, Struktur und Aufgabentypen, Bewertungs- und Rückmeldungsmöglichkeiten der elektronischen Tests für Deutsch als Fremdsprache vorgestellt. Ebenso wird ein Überblick über die ersten Ergebnisse 2021–2024 gegeben und auf aufgetretene Probleme aus Schüler- und Lehrerperspektive eingegangen.

Violeta Katinienė, Universität Vilnius

Fremdheitserfahrungen in Uwe Timms Roman *Der Schlangenbaum*

Literatur eröffnet ein breites Spektrum an interkulturellen Erfahrungen und zeigt die vielfältigen Formen und Dimensionen von Fremdheit auf. Im Zentrum des Interesses steht im Vortrag der Roman *Der Schlangenbaum* (1986) von Uwe Timm, in dem die Begegnung der europäischen Ordnung und der lateinamerikanischen Welt erzählerisch reflektiert wird. Es wird die Frage gestellt, ob und unter welchen Umständen dieses Treffen als gleichwertiger gegenseitiger Kontakt möglich ist. Als theoretische Grundlage dient in diesem Vortrag die philosophische Konzeption *Topographie des Fremden* von Bernhard Waldenfels, in der unter anderem der Umgang mit dem Fremden thematisiert wird. Waldenfels kritisiert die Tatsache, dass die Beziehung zum Fremden so eng mit dem Ziel der Aneignung verbunden ist, dass „Aneignung“ oft synonym mit „wahrnehmen“, „lernen“ oder „befreien“ verwendet wird. Er unterscheidet drei Formen des Versuches, sich das Fremde anzueignen: den Egozentrismus, der vom individuellen Selbst ausgeht; den Ethnozentrismus, der vom kollektiven Selbst ausgeht; und den Logozentrismus, der eine Gemeinsamkeit sucht, die das Eigene und das Fremde übergreift. Hinter all diesen Formen steht eine spezifische Form des Eurozentrismus.

Petra Klimaszyk, Professionshøjskolen Absalon, Roskilde

Translanguaging in der Lehrendenausbildung – Erste Schritte zur Verankerung von Mehrsprachigkeit als Unterrichtsprinzip

Forschungsergebnisse zur Tertiär- und Mehrsprachigkeitsdidaktik belegen, dass (fremd)sprachliche Kompetenzen sprachübergreifend sind und eine mehrsprachige Lernumgebung die sprachliche Bewusstheit fördert, sprachliche Neugier weckt und die Motivation zum Erlernen von Fremdsprachen steigert.

Dennoch ist Translanguaging im dänischen Schulkontext bisher noch nicht weit verbreitet. In der Lehrendenausbildung gibt es erste Ansätze, aber eine feste Verankerung auf allen Bildungsebenen fehlt bisher noch. Im Rahmen des Projekts Tværsproglighed i Læreruddannelsen/TiL wurde forschungsbasiertes Wissen zur Mehrsprachigkeitsdidaktik in der Hochschul- und Schulpraxis umgesetzt.

In enger Zusammenarbeit zwischen der Lehrendenausbildung und dänischen Schulen (Sek. I) wurden unter Einbeziehung der Studierenden Unterrichtsverläufe erarbeitet, erprobt und evaluiert. Ein wesentlicher Gesichtspunkt war dabei die Stärkung von Sprachaufmerksamkeit durch die Wertschätzung und Nutzung des gesamten (fremd)sprachlichen Repertoires der Lernenden.

Durch die gezielte Förderung von Translanguaging als Unterrichtsprinzip leistete das Projekt einen Beitrag zur Implementierung mehrsprachig orientierter Unterrichtsansätze im dänischen Bildungskontext.

In meinem Vortrag möchte ich die gemachten Erfahrungen und Projektergebnisse teilen und zum Austausch anregen.

Eglė Kontutyte, Universität Vilnius

Medien im fachbezogenen DaF-Unterricht: Das ist hier keine Frage mehr. Aber wie!

Digitales Lernen und Mediendidaktik sind heutzutage wichtige Schlüsselwörter in der Fremdsprachendidaktik geworden. Durch die Coronavirus-Pandemie und das erhebliche Eindringen von KI-Tools in unser Leben sind diese Phänomene im Lernprozess aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken.

Trotz zahlreicher Vorteile in der Lehre bringen die neuen Medien auch Gefahren mit sich. Deshalb stehen wir Fremdsprachenlehrende vor der großen Herausforderung, Lerninhalte am Bildschirm angemessen und sinnvoll anzubieten und zu gestalten.

Das 2021 ins Leben gerufene Erasmus+ Projekt „Germanistik digital“ hat sich zum Ziel gesetzt, über digitales Lernen zu diskutieren und digitale Inhalte für Studierende der Auslandsgermanistik zu erstellen. Im Rahmen dieses Projekts wurden auch Prinzipien und Unterrichtsvorschläge für die Fachsprachenkurse im Germanistikstudium erarbeitet.

Die Medienkompetenz ist in der heutigen Berufswelt eine wichtige Kompetenz (DeSeCo 2005: 7), deshalb spielt die Mediendidaktik im fachbezogenen DaF-Unterricht eine immer größere Rolle. Auf ihren Mehrwert im fachbezogenen Fremdsprachenunterricht weist auch Roche (2018: 241) hin.

Im Vortrag werden Überlegungen anhand von Beispielen angestellt, wie die digitalen Medien im Fachsprachenunterricht der Auslandsgermanistik eingesetzt werden können: Aufgaben mit digitalen Wörterbüchern, die korpus- und konstruktionsbasierte, kollaborative KoGloss-Methode (Projektgruppe KoGloss 2012), das Kursnotizbuch in MS Teams zum kollaborativen Formulieren oder zur Individualisierung der Aufgaben, mit Hilfe des Tools H5P erstelle Lerninhalte usw. Abschließend werden Diskussionsfragen aufgeworfen, welchen Stellenwert die digitalen Lerninhalte in einem Kurs haben sollten.

LITERATUR

- DeSeCo, 2005: *Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. Zusammenfassung*. URL: <https://www.oecd.org/pisa/35693281.pdf>
- Projektgruppe KoGloss, 2012: *KoGloss: kollaborative korpusbasierte Konstruktionsglossare im Fremdsprachenerwerb der Hochschulen und im Beruf*, Duisburg-Essen, Tartu, Vilnius, Ventspils. URL: http://dspace.ut.ee/bitstream/handle/10062/28881/Manual_DE.pdf
- Roche, Jörg, 2018: „Mediale Lernmehrwerte durch Aufgaben- und Handlungsorientierung – Berufs-, Geschäfts- und Wissenschaftssprachen“, *Berufs-, Fach- und Wissenschaftssprachen. Didaktische Grundlagen*, hrsg. von Jörg Roche und Sandra Drumm. Tübingen: Narr, Francke: Attempo, 240–250.

Tomas Vytautas Kotovičius, Universität Vilnius

Zwischen Faszination und Ideologie: Zum deutschsprachigen Schrifttum über Vilnius aus der Zeit des Ersten Weltkriegs

„Wilna ist eine Stadt der Widersprüche, aber zugleich eine Stadt der Schönheit.“ Den scheinbar charakteristischen Zwiespalt der Stadt Vilnius verzeichnete nicht nur Paul Weber, der Autor dieses Zitats, im Jahr 1917, sondern auch mehrere deutschsprachige Diplomaten, Wissenschaftler, Kaufleute und andere Reisende, die die Stadt seit ihrer Gründung gerne besucht und sie sich auf ihre eigene Weise vorgestellt haben. Ihre historische Heterogenität, die manchen Autoren als unorganisiert, verstreut und gar unlogisch erscheint, gilt als eines der bedeutendsten Merkmale der Stadt und hat im Laufe der Jahrhunderte eine Reihe ausführlicher Einschätzungen veranlasst.

Die während des ersten Weltkrieges in Vilnius ansässigen Verlage und Zeitungen der deutschen Armee veröffentlichten zahlreiche Materialien zur Erkundung der Stadt. Diese Quellen sind im Geist eines expansionistischen Bestrebens erschienen und gelten dadurch als besonders reizvolle Objekte für die Untersuchung der Fremddarstellung in der Literatur.

Der Beitrag behandelt die deutschsprachigen Reiseberichte über Vilnius im Zeitraum 1914–1918 und setzt sich zum Ziel, das in diesen Werken erzeugte Stadtbild einer imagologischen Untersuchung zu unterziehen. Es wird versucht, herauszufinden, wie der ideologische Hintergrund der Reiseberichte sich auf das *hetero-image* von Vilnius auswirkt.

Tatjana Kuharenoka, Universität Lettlands, Riga

„Die Geschichte im Ich“. Zur weiblichen Diaristik in der deutschbaltischen Literatur

Im Zentrum meines Beitrags stehen zwei relativ wenig bekannte Werke aus der Geschichte der deutschbaltischen Literatur des 20. Jahrhunderts: die diaristischen Aufzeichnungen von Monika Hunnius, die unter dem Titel *Bilder aus der Zeit der Bolschewikenherrschaft in Riga vom 3. Januar bis 22. Mai 1919* im Eugen Salzer-Verlag 1925 zum ersten Mal veröffentlicht wurden und das erst 2021 erschienene Diarium von Dagmar Kopfstahl *Rigaer Tagebuch 1917–1920*.

In vielerlei Hinsicht haben wir es hier mit besonderen Texten zu tun, die definitiv eine Sonderstellung nicht nur in der deutschbaltischen Literatur des 20. Jahrhunderts, sondern auch in der modernen weiblichen Diaristik einnehmen und eine Form des diaristischen Schreibens präsentieren, für die vor allem das Modell der Autokommunikation, das sich fortwährend im Prozess des Tagebuchführens konstituiert und verändert, fundamental ist.

Beide Autorinnen thematisieren die Situation eines autobiografischen Subjekts, das in ein Gewirr von Widersprüchen hineingezogen wird und nicht nur den Zusammenbruch der Koordinaten des sozialen Raums, der kulturellen Tradition, sondern vor allem eine Identitätskrise erlebt.

Daraus entsteht in diesen Diarien auch das offensichtliche Bedürfnis, sich selbst zu verstehen, was nicht zuletzt zu einer zweideutigen Interpretation solch wesentlicher Aspekte der diaristischen Äußerung wie Offenheit, Vertrauen, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit führt.

Im Vortrag wird die spezifische diaristische Form der besagten Werke als Ausdruck eines gesteigerten Ich-Bewusstseins untersucht. Darüber hinaus soll gezeigt werden, wie die innere Position des weiblichen autobiografischen Subjekts in Bezug auf die gelebte Erfahrung eine gewisse Emanzipierung der diaristischen Praktik bestimmt.

Anta Kursiša, Universität Stockholm

Zum Einsatz von KI-Tools in Kursen zur Entwicklung der schriftlichen Sprachfertigkeit

In Lehrveranstaltungen zur schriftlichen Sprachfertigkeit ging es bisher um die Entwicklung der fremdsprachlichen (textsortenbezogenen) Schreibkompetenz. Der Zugang zu KI-Tools (z. B. DeepLWrite, ChatGPT, Bard, Bing Chat etc.) erfordert eine Verlagerung des Schwerpunkts hin zur Entwicklung der Informationskompetenz der Studierenden, mit dem Ziel, die KI-Tools kompetent und kritisch zu nutzen, sodass Studierende die Kontrolle über ihr Arbeitsergebnis nicht verlieren.

Als Lehrkraft greift man auf Empfehlungen für die akademische Lehre (z. B. UNESCO IESALC 2023), Diskussionen in Fachzeitschriften oder thematischen Gruppen in den sozialen Medien zurück; die zahlreichen Versuche, KI-Tools in Lehrveranstaltungen einzusetzen, erfolgen allerdings zurzeit eher punktuell, ohne nennenswerte Änderungen in den Lehrplänen. Ein pädagogisches Entwicklungsprojekt an der Universität Stockholm schlägt einen anderen Weg ein und zielt auf eine vollständige Überarbeitung zweier Kurse zur schriftlichen Sprachfertigkeit. Es umfasst folgende Projektschritte:

- Entwicklung neuer Lernziele unter Berücksichtigung von KI-Tools
- Anpassung der Kursinhalte an die neuen Lernziele
- Entwurf und Umsetzung konkreter Unterrichtsszenarien, in denen Teilnehmende den kritischen Einsatz von KI-Tools üben und bewerten können
- Entwicklung von Bewertungsgrundsätzen in diesen Unterrichtsszenarien
- Anpassung der Studienpläne und Bewertungskriterien.

Im Jahr 2024 werden die Kurse überarbeitet und pilotiert.

Die Präsentation bietet einen Einblick in den Projektverlauf. Es werden nicht nur die bis dahin erreichten Zwischenergebnisse samt Rückmeldungen der Kursteilnehmenden dargestellt, sondern auch Herausforderungen diskutiert.

LITERATUR

UNESCO IESALC (2023): *ChatGPT and Artificial Intelligence in higher education. Quick start guide.*
URL: <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000385146>

Stefan Kuzay, Schwedische Wirtschaftsuniversität Hanken, Helsinki
Mia Raitaniemi, Schwedische Wirtschaftsuniversität Hanken, Helsinki

Deutschunterricht und ethisches Wirtschaften: Der Kurs Studienreise Berlin der Schwedischen Wirtschaftsuniversität Hanken

Der Beitrag stellt ein Projekt der Hanken School of Economics/Helsinki vor, im Zuge dessen die Deutschabteilung einen neuen Kurs im Bereich Geschäftskommunikation entwickelte. Dieser zielt darauf ab, den Studierenden fachbezogenen und fakultätenübergreifenden Sprachunterricht mittels einer Studienreise in die wirtschaftlichen und politischen Zentren der deutschsprachigen Länder anzubieten.

Im April 2023 fand die erste Reise mit 15 Teilnehmern und zwei Lehrkräften statt. Projektpartner und Unterstützer waren die Freie Universität Berlin, die Humboldt-Universität sowie die Wirtschaftsabteilung der finnischen Botschaft Berlin und das Finnlandinstitut.

Neben den fachsprachlichen Inhalten liegt der Schwerpunkt bei diesen Exkursionen auf der Zusammenarbeit der finnischen Wirtschaftsstudenten mit ihren Kommilitonen der Wirtschaftsfakultäten der Zielländer, auf der gegenseitigen Motivation und Inspiration der Studierenden sowie auf dem Besuch von Startup Zentren und nachhaltig wirtschaftenden Unternehmen. Während der Pilotreise bildete der Besuch einer Projektwerkstatt, die nachhaltiges Supply Chain Management am Beispiel von biologisch produzierten Waren vorstellte, einen Höhepunkt.

Der Beitrag soll einen Überblick über die Planungsziele, die ersten Ergebnisse sowie einen Ausblick auf die weitere Entwicklung des Projekts geben.

Hartmut Lenk, Universität Helsinki

Textsortenprofile der Hauptnachrichtensendungen öffentlich-rechtlicher Fernsehanstalten in Finnland und den deutschsprachigen Ländern

In dem Vortrag werden die Textsortenprofile der TV-*Uutiset* von YLE (Finnland, 20.30 Uhr), der *Heute-Nachrichten* des ZDF um 19.00 Uhr, der ARD-*Tagesschau* um 20.00 Uhr, der *Zeit im Bild* (ZIB 1) des ORF um 19.30 Uhr und der SRF-*Tagesschau* um 19.30 Uhr miteinander verglichen. Gegenstand der kontrastiven Analyse sind die entsprechenden Sendungen vom 23. bis 29. Januar 2023.

Textsortenprofile lassen sich mit Luginbühl (2014 und 2019) mittels der folgenden drei Kategorien beschreiben: Sie enthalten a) das jeweils genutzte **Textsortenrepertoire** (also die in den Nachrichtensendungen vorkommenden Textsorten), b) die **Textsortenfrequenzen** (also die Häufigkeit, mit der die einzelnen Textsorten auftreten, aber auch den zeitlichen Umfang, den sie einnehmen), und c) die **Textsortenvernetzung** (also typische Kombinationen und Bezüge zwischen den einzelnen Textsorten).

Der Begriff der Textsorte hat sich in der medienlinguistischen Literatur gegenüber anderen Termini (wie Kommunikationsformen, Textformen, journalistische Handlungsformen usw.) durchgesetzt, vgl. Lenk [ersch.].

Textsortenprofile können als einer von mehreren wesentlichen medienkurlinguistischen Zugangsweisen (vgl. Klemm/Michel 2014) zur Analyse von TV-Nachrichtensendungen betrachtet werden. Die Entscheidung über die eingesetzten Textsorten fällt in den Redaktionen aufgrund der medialen Affordanzen, aber auch unter dem Einfluss nationaler, regionaler und internationaler Tendenzen und der Wertsetzungen der Sendeanstalten.

LITERATUR

- Klemm, Michael; Michel, Sascha, 2014: „Medienkurlinguistik. Plädoyer für eine holistische Analyse von (multimodaler) Medienkommunikation“, *Korpus – Kommunikation – Kultur. Ansätze und Konzepte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*, hrsg. von Nora Benitt, Christopher Koch, Katharina Müller. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 183–215. URL: https://michaelklemm.files.wordpress.com/2014/01/klemm_michel2014-medienkurlinguistikdruck.pdf
- Lenk, Hartmut E. H. [ersch.]: Vergleich von Textsorten in Fernsehnachrichten. Konzeptuelle Überlegungen im medienkurlinguistischen Rahmen, *tekst i diskurs – text und diskurs*. URL: <https://tekst-diskurs.eu/resources/html/cms/MAINPAGE>
- Luginbühl, Martin, 2014: *Medienkultur und Medienlinguistik. Komparative Textsortengeschichte(n) der amerikanischen „CBS Evening News“ und der Schweizer „Tagesschau“*. Bern u. a.: Peter Lang.
- Luginbühl, Martin, 2019: „Sprache und Kultur in der Kontrastiven Medienlinguistik: Vom Ländervergleich zur Analyse kulturell verdichteter Praktiken“, *Medienkulturen – Multimodalität und Intermedialität*, hrsg. von Hans W. Giessen, Hartmut E. H. Lenk, Susanne Tienken, Liisa Tiittula. Bern u. a.: Peter Lang, 23–52.

Luise Liefländer-Leskinen, Savonlinna

Heimat finden: Von Riga über Moskau nach Kokand, Tallinn und Helsinki. Die Lebenserinnerungen der Margarethe Aue

Margarethe Aue (1886–1983), gehörte zur Familie der deutschsprachigen Aues, die im 19. Jahrhundert in Moskau lebten. Sie war „geboren in Majorenhof am Rigaschen Strande“, weil ihr Vater zu der Zeit eine Stärkefabrik in Riga hatte, zog aber als Neunjährige zurück nach Moskau. Dort besuchte sie eine deutsche Schule und war dort auch als Lehrerin tätig, bevor sie mit ihrem Verlobten, Max Aue, nach Kokand, ins heutige Usbekistan, zog. Wie aus Margarethe Aues Erzählung hervorgeht, fühlte sie sich in der Kultur „aus tausend- und einer Nacht“ sehr wohl. Sieben Jahre lebte Familie Aue – inzwischen waren die Söhne Theodor und Alexander geboren – in Turkestan, bevor die politischen Umstände sie dazu zwangen, das Land zu verlassen. Max Aue hatte die estnische Staatsangehörigkeit und so konnte die Familie nach der Russischen Revolution und den Wirren des Ersten Weltkriegs zunächst nach Estland gehen und setzte Anfang der 20er Jahre von dort über nach Helsinki. „Ich nahm mit Bedauern Abschied von dem sympathischen Ländchen mit seiner fleißigen, ehrlichen, sauberen und musikalischen Bevölkerung, welche in der kurzen Zeit ihrer politischen Freiheit ganz bedeutende Fortschritte machte.“

Margarethe Aue lebte über 60 Jahre mit ihrer Familie in Helsinki und fand hier auch mit Hilfe deutscher Institutionen wie der deutschen Schule und der deutschen Gemeinde eine neue Heimat.

Noch heute wird der Margarethe-Aue-Preis „zur Würdigung besonderen sozialen Engagements und des Einsatzes für die Verständigung zwischen Menschen verschiedener Völker verliehen“. (www.aue-stiftung.org)

Die Lebenserinnerungen der Margarethe Aue (Margarethe Aue – Lebenserinnerungen, Veröffentlichungen der Aue – Stiftung 48, Helsinki 2023, hrsg. von Luise Liefländer-Leskinen) erhellen das Konzept Heimat für eine Deutsche, die nie in Deutschland gelebt hat, sich aber aufgrund ihrer Sprache und Kultur als deutsch identifiziert.

Heiko F. Marten, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

Sprachpraktiken und Identitätskonstruktionen der traditionellen deutschen Minderheit im heutigen Lettland

Die deutschsprachige Bevölkerung im Baltikum hat im 20. Jahrhundert bekanntermaßen große Veränderungen erlebt. Nach der Umsiedlung der meisten Deutschen als Folge des Hitler-Stalin-Paktes kam es erst im Rahmen des „Wiedererwachens“ Ende der 1980er Jahre zu mehr Öffentlichkeit für deutsche Kulturtraditionen. Seit den 1990er Jahren nahm die Zahl der traditionellen deutschen Minderheit im Baltikum rapide ab; seit dem EU-Beitritt hat hingegen der Zuzug einer zunehmenden Zahl Deutschsprachiger Deutsch im Baltikum neue Arten der Präsenz ermöglicht.

Systematischere soziolinguistische Untersuchungen deutscher Bevölkerungsgruppen im Baltikum aus jüngerer Zeit fehlen jedoch weitgehend. Vor diesem Hintergrund untersucht ein aktuelles Projekt am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim heutige Sprachpraktiken und Identitäten von Deutschsprachigen in Lettland. Der Vortrag fasst erste Ergebnisse mit Schwerpunkt auf der traditionellen deutschen Minderheit zusammen. Diese zeigen, dass eine deutsche Identität, Aktivitäten in Minderheiten- oder Kulturvereinen und der Gebrauch der deutschen Sprache unabhängig voneinander betrachtet werden sollten. Gleichzeitig findet eine „deutsche“ Verortung stets im Kontext vielfältiger Mehrsprachigkeit statt.

Der Beitrag versucht somit Antworten auf die folgenden Fragen zu geben: Wie definiert sich die deutsche Minderheit in Lettland heute? Wie sehen sprachliche Praktiken aus? Und welche Rolle spielen diese Befunde für die Zukunft deutscher Sprach- und Kultur(traditionen) in der Region?

Almut Meyer, Universität Turku

Fachkommunikation als Teil germanistischer Ausbildung? Ein Beispiel aus der Rechtskommunikation

Seit Langem sind der nordisch-baltische Raum und Deutschland über kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen hinaus auch in rechtlicher Hinsicht miteinander verbunden. Zwischen den Rechtssystemen bestehen nicht nur historisch begründete Ähnlichkeiten, sondern das interkulturelle Miteinander basiert auch heute auf rechtlicher Ausgestaltung. Zudem ist Recht von seiner genuinen Sprachlichkeit geprägt: Recht wird nur durch Sprache zu Recht und somit auch Gegenstand (rechts)linguistischer Untersuchungen. Um das damit verbundene Potenzial der Rechtssprache und -kommunikation auch für den DaF-Unterricht zu nutzen, geht es in diesem Beitrag darum, eine Konzeptionalisierung für fachkommunikative Lernangebote vorzustellen. Dafür ist es nicht nur erforderlich, diese auf spezifische Lehr- und Lernkontexte abzustimmen, sondern auch theoretische Einblicke in die Rechtskommunikation sind Voraussetzung.

So werden in dieser Präsentation theoretisch-didaktische Überlegungen zur Konzeptionalisierung eines fachbezogenen Unterrichts in der Fachfremdsprache Rechtsdeutsch vorgestellt. Als Grundlage für die Erarbeitung von Lernangeboten wird ein theoretischer Rahmen dargelegt, der das interdisziplinär geprägte Theoriefeld fokussiert und für die konkrete didaktische Arbeit zentrale theoretische Bezugspunkte herausstellt. Im Mittelpunkt werden dabei die Wissensorientierung in der Fachkommunikationsforschung, ein konstruktivistischer Kulturbegriff sowie Ansätze der Mehrsprachigkeitsdidaktik stehen. Das Ziel besteht darin, Lehrenden sowohl theoretische Orientierung als auch praktische Anregungen für die Entwicklung von Lernangeboten anzubieten, die in germanistische Studiengänge integriert werden können.

LITERATUR

- Bülow, Lars, 2016: „Performativität in Sprache und Recht. Synopse der einzelnen Beiträge“, *Performativität in Sprache und Recht*, hrsg. von Lars Bülow, Jochen Bung, Rüdiger Harnisch, Rainer Wernsmann. Berlin: de Gruyter, 3–17.
- Christensen, Ralph; Lerch, Kent, 2005: „Performanz. Die Kunst, Recht geschehen zu lassen“, *Sprache des Rechts*, hrsg. von Kent Lerch. Bd. 2. Berlin: de Gruyter, 55–132.
- Engberg, Jan, 2016: „Fachkommunikation in Fremdsprachen – hinreichend breit, aber auch effizient genutzt?“, *Fremdsprachenvermittlung zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Ansätze – Methoden – Ziele*, hrsg. von Thomas Tinnfeld. Saarbrücken: htw saar, 425–438.
- Engberg, Jan; Meyer, Almut, 2024: „Deutsch als Fach- und Fremdsprache in den Rechtswissenschaften“, *Handbuch Deutsch als Fach- und Fremdsprache*, hrsg. von Michael Szurawitzki, Patrick Wolf-Farré. Berlin: de Gruyter, 719–733.
- Gephardt, Werner, 2006: *Recht als Kultur. Zur kultursoziologischen Analyse des Rechts*. Frankfurt/Main: Klostermann.
- Hempfer, Klaus W; Volbers, Jörg, 2011: „Vorwort“, *Theorien des Performativen. Sprache – Wissen – Praxis. Eine Bestandsaufnahme*, hrsg. von Klaus W. Hempfer, Jörg Volbers. Edition Kulturwissenschaft Bd. 6. Bielefeld: transcript, 7–12.

- Hufeisen, Britta; Marx, Nicole (Hrsg.), 2014: *EuroComGerm – Die Sieben Siebe: Germanische Sprachen lesen lernen*. 2., überarbeitete Auflage. Aachen: Shaker.
- Huhta, Marjatta; Vogt, Karin; Johnson, Esko; Tulkki, Heikki, 2013: *Needs Analysis for Language Course Design. A Holistic Approach to ESP*. Edited and with an introduction from David R. Hall. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kaufmann, Arthur, 2011: „Problemgeschichte der Rechtsphilosophie“, *Einführung in Rechtsphilosophie und Rechtstheorie der Gegenwart*, hrsg. von Arthur Kaufmann, Winfried Hassemer, Ulfried Neumann. Heidelberg: C.F. Müller, 26–147.
- Kursiša, Anta; Schlabach, Joachim (Hrsg.), 2020: *Pluri-Deutsch – plurilinguale Kurse mit Deutsch. Handreichungen für die Kursentwicklung in der Germanistik und an Sprachenzentren*. Helsinki: Universität Helsinki. DOI: <https://doi.org/10.31885/9789515150097>.
- Meyer, Almut, 2011: „Wozu brauchen finnische Juristen Deutsch? Eine Bedarfsuntersuchung“, *Umbrüche in der Germanistik. Ausgewählte Beiträge der Finnischen Germanistentagung 2009*, hrsg. von Ewald Reuter, Withold Bonner. Frankfurt/Main: Peter Lang, 333–345.
- Meyer, Almut, 2012: „Intercultural Competence in Legal German Teaching: A Didactical Implementation“, *HERMES – Journal of Language and Communication in Business* 48, 35–53. <http://download2.hermes.asb.dk/archive/download/hermes-48-4-meyer.pdf>.
- Meyer, Almut, 2020: „Rechtsdeutsch plurilingual: Mehrsprachige Lerneinheiten zur Rechtssprache im Anfängerbereich“, *Pluri-Deutsch – plurilinguale Kurse mit Deutsch. Handreichungen für die Kursentwicklung in der Germanistik und an Sprachenzentren*, hrsg. von Anta Kursiša, Joachim Schlabach. Helsinki: Universität Helsinki. DOI: [org/10.31885/9789515150097.3](https://doi.org/10.31885/9789515150097.3).
- Meyer, Almut, 2023: *Fremdsprachliche Rechtstexte kulturgerecht verstehen. Ein performativer Ansatz in der transkulturellen Rechtskommunikation*. Hildesheim: Universitätsverlag.

Alexander Mionskowski, Eötvös Loránd Universität, Budapest

Das jüdische Wilna in den Romanen Alfred Brusts, José Orabuenas und Hans-Jürgen Fröhlichs

Karl Schlögels retrospektive Assoziationen beim Durchwandern der Altstadt von Vilnius in den späten 80er Jahren galten der ihm beinahe schmerzlich fühlbaren Abwesenheit einer Kultur- und Religionsgemeinschaft, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die 40er Jahre hinein noch ein gutes Drittel der Stadtbevölkerung gestellt hatte: der Wilnaer Judenheit. Von dieser infolge der Totalitarismen des Nationalsozialismus und des Sowjet-Kommunismus untergegangenen Welt sind außer Alfred Döblins bekannten Reisebeschreibungen (1924) noch literarische Zeugnisse überliefert, die auf Kulturkontakten infolge der deutschen Besatzung der Stadt im Ersten Weltkrieg ab 1915 beruhen. Hierzu zählen Alfred Brusts Roman „Die verlorene Erde“ (1926) und José Orabuenas „Groß ist deine Treue“ (1959). Beide Autoren kamen als Angehörige des Militärs ins damalige Wilna, gehörten dem Kreis von Intellektuellen um die „Wilnaer Zeitung“ des Oberstleutnants Wallenberg an und verarbeiteten ihre Erfahrungen später literarisch. Anders liegt der Fall bei Hans-Jürgen Fröhlich, der 1963 den Roman „Abenteuer und Meinungen des Ephraim Lechberger aus Wilna“ veröffentlichte, ohne die Stadt besucht zu haben.

Der Vortrag wird das Stadtbild analysieren und sich insbesondere der „Politik der Freundschaft“ widmen, wie sie in den Romanen Brusts und Orabuenas aufscheint.

Michael Möbius, Universität Turku

Zu grammatischen Fehlern in modellgeleiteten schriftlichen Texten finnischer Germanistikstudenten

Dass der Grammatik-Unterricht im Germanistikstudium häufig nur in der Anfangsphase des Studiums liegt, führt zu der Anforderung, ihn in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit so effektiv wie möglich zu machen. Das heißt vor allem, die aktuellen Bedürfnisse der Lernergruppe zu kennen und den Unterricht dementsprechend lernerzentriert zu planen. In dieser Studie werden die auftretenden Fehler bei modellgeleiteten Texten quantitativ und qualitativ ausgewertet. Zu den modellgeleiteten Texten gehören Nacherzählungen sowie Übersetzungen aus den Finnischen ins Deutsche. Da dieses Material über mehrere Jahre erhoben wurde, kann man davon ausgehen, dass es hier eine Gruppe materialinduzierter Fehler gibt, die sich verstärkt wiederholen. Ausgehend von den Ergebnissen der quantitativen Analyse werden zunächst die häufigsten Fehlergruppen beschrieben, eingegrenzt, mittels Zielhypothesen in die Fehlertaxonomie eingeordnet, und auch auf ihre Entstehung (materialinduziert oder nicht) hin befragt. Es wird der Frage nachgegangen, wie bestimmte nachfolgende Aufgabenstellungen aufgrund ihres grammatischen und lexikalischen Profils zu effektiverem Lernen führen können. Es werden auch didaktische Vorschläge für speziell auf die Fehlersituation zugeschnittene kommunikative Übungen und Unterrichtsphasen gemacht. Hierbei werden auch Online-Materialien einbezogen, was dann auch didaktische Überlegungen in Richtung selbstgesteuertes Lernen und (lebenslanges) Lernen nötig macht.

LITERATUR

- Butzkamm, Wolfgang, 2004: *Lust zum Lehren, Lust zum Lernen*. Tübingen: Francke.
- Diehl, Erika; Christen, Helen; Leuenberger, Sandra (Hrsg.), 2000: *Grammatikunterricht: Alles für der Katz? Untersuchungen zum Zweitspracherwerb Deutsch*. Tübingen: Niemeyer. (Germanistische Linguistik 220)
- Funk, Hermann; Koenig, Michael, 1991: *Grammatik lehren und lernen*. Fernstudieneinheit 1. München: Goethe-Institut.
- Funk, Hermann, 2010: „Methodische Konzepte für den Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht“, *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*, hrsg. von Hans-Jürgen Krumm et al. Berlin u. a.: de Gruyter, 940–952. (HSK 35.1)
- Funk, Hermann, 2016: „Lehr-Lernmaterialien und Medien im Überblick“, *Handbuch Fremdsprachenunterricht*, hrsg. von Eva Burwitz-Melzer et al. Tübingen: Francke, 435–441.
- Kerres, Michael, 2018: *Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote*. Berlin u. a.: de Gruyter.
- Kleppin, Karin, 1998: *Fehler und Fehlerkorrektur*. Fernstudieneinheit 19. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Kleppin, Karin, 2008: „Formen und Funktionen von Fehleranalyse, -korrektur und -therapie“, *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*, hrsg. von Gerhard Helbig et al. Berlin u. a.: de Gruyter, 986–994.
- Möbius, Michael, 2021: *Grundlagen und Gestaltungsprinzipien einer interaktiven Online-Lern- und Übungsplattform Grammatik für das Germanistik-Bachelorstudium in Finnland*. Helsinki: Unigrafia.

Valéria Molnar, Universität Lund
Susanne Winkler, Universität Tübingen

Ambiguität von W-Fragen

In unserem Vortrag möchten wir die Ambiguität von W-Fragen an der Schnittstelle von Grammatik und Diskurs untersuchen. Unsere Forschungsfragen richten sich (i) auf die unterschiedlichen Typen der Ambiguität in deutschen und schwedischen W-Fragen, (ii) auf die unterschiedlichen Disambiguierungsstrategien im Deutschen und im Schwedischen sowie (iii) auf die besonderen Funktionen der W-Fragen in strukturell markierten, jedoch nicht disambiguierten Fällen.

Beim Sprachvergleich fällt auf, dass sich das Deutsche und das Schwedische bei der syntaktischen Realisierung der W-Fragen und bei ihrer Interpretation unterschiedlicher Strategien bedienen. Im Schwedischen ist die Spaltkonstruktion entscheidend für die eindeutige Markierung der Fokus-Hintergrund-Gliederung und für die referentielle Spezifizierung des W-Elements. Diese Strategie beeinflusst auch das Potential der W-Fragen, als rhetorische Fragen auftreten zu können. Im Deutschen dagegen werden meistens Modalpartikeln benutzt – sowohl für die eindeutige Markierung der informationsstrukturellen Gliederung als auch für die Verdeutlichung des rhetorischen Charakters von W-Fragen. Abschließend diskutieren wir die Komplexität der Ambiguitätsproblematik anhand derjenigen W-Fragen, in denen die Spaltkonstruktion im Schwedischen und die Modalpartikeln im Deutschen – wider Erwarten – nicht zur Disambiguierung führen. In diesen – häufig emotional gefärbten – Fällen kann die Interpretation nur aufgrund des Kontexts gesichert werden.

Christian Niedling, Universität Helsinki

Mit gespaltenen Zungen – Eine vergleichende Untersuchung der Facebook-Auftritte der rechtspopulistischen Parteivorsitzenden Riikka Purra und Alice Weidel vor dem Hintergrund des Femonationalismus-Konzepts

Das Konzept des *Femonationalismus* bezeichnet die strategische Vereinnahmung feministischer Ideale für antimuslimische Politik (Dombrowski/Hajek 2021) bzw. die argumentative Unterstützung rechter Parteien für Frauenrechte. Das Modell geht auf Farris (2017) zurück und wird derzeit vor allem in politik- und sozialwissenschaftlichen Kontexten, zunehmend aber auch sprachwissenschaftlich untersucht (vgl. Reisigl 2020). Das Konzept der *kalkulierten Ambivalenz* findet in einer Zeit, in der rechtspopulistische Strömungen in Europa Zulauf und somit Einfluss gewinnen, eine direkt einsichtige Relevanz. Nicht zuletzt durch die Engführung am Konzept des Femonationalismus zeigt sich eine Überschneidung mit der Genderthematik.

Im Beitrag werden die Facebook-Auftritte der Vorsitzenden rechtspopulistischer Parteien in Deutschland und Finnland (Alice Weidel und Riikka Purra) im Hinblick auf mögliche Muster und Gemeinsamkeiten betrachtet. Hierbei wird danach gefragt, ob und in welchem Ausmaß mögliche femonationalistische Charakteristika die Mitteilungen der genannten Politikerinnen prägen und inwiefern sich Unterschiede in der Facebook-Darstellung finden lassen.

LITERATUR

- Dombrowski, Viola; Hajek, Katharina, 2021: „Zwischen Femonationalismus und Antigenderismus. Rechtspopulistische Geschlechterpolitiken in Deutschland“, *Gender. Special Issue* 6, 42–58. URL: <http://dx.doi.org/10.25595/2115>
- Farris, Sara, 2017: *In the Name of Women's Rights. The Rise of Femonationalism*. Durham and London: Duke University Press.
- Pettersson, Katarina; Sakki, Inari 2022: „‘You truly are the worst kind of racist!’: Argumentation and polarization in online discussions around gender and radical-right populism“, *British Journal of Social Psychology* 62, 119–135. URL: <https://doi.org/10.1111/bjso.12557>
- Reisigl, Martin, 2020: „Mit zweierlei Maß gemessen – Kalkulierte Ambivalenz in rechtspopulistischen Repräsentationen von Geschlechterverhältnissen“, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 50, 203–229. URL: <https://doi.org/10.1007/s41244-020-00167-y>

Laila Niedre, Lettische Kulturakademie, Riga
Gunta Ošeniece, Lettische Kulturakademie, Riga

Arbeit an mnemologischen Deutungsmustern beim kulturbezogenen Lernen im DaF-Kontext im Rahmen der *ERASMUS+ Blended Intensive Programmes*

Im Vortrag werden die Erfahrungen aus der Beteiligung der Studierenden und Dozierenden der Lettischen Kulturakademie an zwei BIP-Projekten (Erasmus+ *Blended Intensive Programmes*) im Jahre 2023 analysiert.

Beide BIP-Kurse – „Gesellschaft, Kultur und Sprache nach 1989 im Kontext Mitteleuropas“ an der Universität Warschau im Frühjahrssemester 2023 und „Erinnerungsorte mitteleuropäischer Koexistenz“ an der Universität Pardubice, Tschechien, im Herbstsemester 2023 – wurden auf Deutsch durchgeführt und ermöglichten den tschechischen, lettischen und polnischen Studierenden den authentischen Gebrauch einer gemeinsamen Fremdsprache, indem sie mit verschiedenen Erklärungen der Realität und historischer Ereignisse konfrontiert wurden und das Verständnis des eigenen Ich und der eigenen Kultur immer neu konstruieren mussten.

Die theoretische Auslegung der Kursinhalte und der gemachten Erfahrungen stützt sich auf das Konzept der kulturellen Deutungsmuster (Claus Altmayer) als Gegenstand der Kulturstudien. Eine besondere Rolle in diesen kulturhistorisch orientierten Kursen spielten Begriffe wie „Erinnerungsorte“ und „Erinnerungsworte“.

Die Auswertung der Kurse zeigt, dass sich die Studierenden nicht nur mit den in anderen Gesellschaften gepflegten Deutungsmustern auseinandersetzen, sondern auch mit den in der eigenen Gesellschaft parallel vorhandenen mnemologischen Deutungsmustern. Dadurch wird die Infragestellung und/oder die Erweiterung der jeweils verfügbaren kulturellen Repertoires angeregt.

Ivars Orehavs, Universität Lettlands, Riga

Von den thematisch-typologischen Bindungen der Poesie bis zu den allgemeinen Werten des deutschsprachigen Kulturraums in Simon Dachs Lyrik vom 17. Jahrhundert

Im historischen Diskurs der literarischen Topographien aus der deutschsprachigen Kulturgeschichte nimmt im Baltikum die litauische Stadt Klaipėda, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs besser als Memel im nördlichen Ostpreußen bekannt war, einen besonderen Platz ein. Am deutlichsten wird dies an den Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, die nach Simon Dach (1605–1659), einem Zeitgenossen der Barockliteratur und in der Stadt geborenen Sohn eines Gerichtsdolmetschers für litauische Sprache, benannt sind, also das Simon-Dach-Haus als Quartier der Bibliothek und des Vereins der Deutschen in Klaipėda/Memel oder der Simon-Dach-Brunnen, dessen Brunnenfigur an das bekannteste lyrische Werk von Simon Dach, die Widmungsdichtung Ännchen von Tharau (1636), erinnert. Dieses volkstümliche Lied, ursprünglich auf Plattdeutsch verfasst, wurde von Johann Gottfried Herder ins Hochdeutsche übertragen und ist noch immer in Deutschland, Österreich und der Schweiz beliebt.

Die Zielsetzung des Vortrags liegt darin, anhand einer analytisch-interpretativen Charakteristik dieses literatur- und kulturgeschichtlichen Beispiels sowie der weiteren weltlichen und geistlichen Dichtungen von Simon Dach die poetisch-spezifische Ausdrucksleistung des Autors im zeitgenössischen kultursoziologischen Aspekt zu aktualisieren.

Beata Paškevica, Nationalbibliothek Lettlands, Riga

Barocke Naturreflexion mit aufklärerischen Zügen am Stadtrand von Riga im Gedicht von Johann Bernhard Fischer alias Montan von Hinterbergen (1685–1772)

Der livländische Gelehrte Johann Bernhard Fischer, ehemaliger Archiater der russischen Zarin Anna Ioanowna und Mitglied der deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, ein Spross der für die Kulturgeschichte Livlands bedeutenden Familie Fischer, hat 1745 ein eigenartiges Zeitdokument in Versen publiziert. „Hinter-Bergens allgemeine und eigene Winter- und Sommerlust mit untermischten physikalischen und moralischen Betrachtungen, in Versen beschrieben“ ist eine Gelehrtdichtung mit einem einzigartigen lokalen Kolorit, die gattungstypisch moralphilosophische und für die damalige Zeit neueste wissenschaftliche Erkenntnisse thematisiert. Auf seinem Gutshof „Hinterbergen“ besuchen Fischer alias Montan zu Hinterbergen (in direkter Übersetzung – der Berg hinter dem Berg) zwei in der Stadt (d. h. in der urbanen Umgebung) wohnende Freunde Urban und Urbanowitz. In der Übergangszeit vom Barock zur Aufklärung räsonieren sie in Hexametern der moralphilosophischen Dichtung über die Einheit und Vielfalt der vom Gott geschaffenen Welt unter dem aktuellen enzyklopädischen Aspekt, indem sie die von ihnen wahrgenommene Umgebung, kosmische Phänomene, das Zusammengelesene und Gehörte ganz im Sinne der Aufklärung zu deuten versuchen. Gleichzeitig werden sie von der ästhetisch sinnlichen Wahrnehmung inspiriert, indem sie riechen, hören und vor allem schmecken, was die zur Idylle stilisierte Land- und Gartenwelt ihnen bietet. Die barocke Naturreflexion bildet in dem Text von Fischer eine Synergie mit den enzyklopädischen Bestrebungen der Aufklärung.

Lina Plaušinaitytė, Universität Vilnius

Elektronische Lexikographie für Deutsch und Litauisch: Im Wettbewerb mit der KI

Bei der Erarbeitung des litauisch-deutschen elektronischen Wörterbuchs *LiVoLi* sind einige Probleme der litauischen Lexikographie deutlich zum Vorschein getreten. Dass die lexikographische Erfassung einer Sprache hinter ihrer Entwicklung zurückbleibt, ist nichts Neues, auch wenn die elektronische Lexikographie eine viel schnellere Reaktion auf die sprachlichen Neuerungen ermöglicht. Aber im Litauischen ist die Entfernung zwischen dem gegenwärtigen Sprachgebrauch und dessen lexikographischer Erfassung besonders groß. Mehr als 30 Jahre nach der Unabhängigkeit hat das Litauische immer noch kein umfassendes elektronisches Wörterbuch der Gegenwartssprache, das den modernen Sprachstand widerspiegelt und die neuesten Entwicklungen zeitnah erfasst. Dies ist nicht nur ein Problem für die Benutzer, die ein Nachschlagewerk für sprachliche Fragen brauchen, sondern auch für die Bearbeiter zweisprachiger Wörterbücher mit Litauisch als Ausgangssprache. Das Fehlen einer zuverlässigen ausgangssprachlichen Quelle bedeutet, dass die Wörterbuchbearbeiter zuerst die ausgangssprachlichen Wörterbuchartikel gründlich bearbeiten müssen, um die gefühlten, in der vorhandenen Lexikographie aber nicht erfassten, Veränderungen im Sprachgebrauch nachzuweisen, eventuell neue Bedeutungen oder Gebrauchsweisen zu erkennen und entsprechende Anpassungen vorzunehmen. Erst dann können sie sich den Fragen der Äquivalenz zuwenden. Das kostet Kraft und verlangsamt sehr die Wörterbucharbeit. Deswegen wollten wir die künstliche Intelligenz (repräsentiert durch die Programme *ChatGPT-4* und andere) in die lexikographische Arbeit einspannen und sie mit der Erstellung der ausgangssprachlichen und zweisprachigen Wörterbuchartikel beauftragen. In meinem Vortrag werde ich über die Ergebnisse dieses Versuchs berichten und zeigen, warum der Einsatz der KI bei der Wörterbucherstellung – noch? – keinen wirklich großen Gewinn bringt.

Virginija Jūratė Pukevičiūtė, Universität Vilnius
Dalius Jarmalavičius, Universität Vilnius

Einige Aspekte des CLIL-Einsatzes in Litauen aus Sicht von Schüler*innen der Sekundarstufe I und II

Die gegenwärtigen globalen gesellschaftlichen Prozesse sowie die Ideen der Mehrsprachigkeit fördern die Ausweitung der Grenzen des Fremdsprachenerwerbs über den Sprachunterricht hinaus auf andere Fachbereiche. Diese Trends in der Fremdsprachenpolitik und der Einsatz innovativer Lernmethoden werfen bei Forschern und Pädagogen in der ganzen Welt und in Litauen noch viele Fragen auf, deshalb sollte der vorliegende Bericht in erster Linie zu den Untersuchungen anderer litauischer Forscher beitragen, die sich mit den Fragen des erfolgreichen CLIL-Einsatzes befassen, und zweitens die erzielten Ergebnisse mit ähnlichen Studien von Wissenschaftlern aus anderen Ländern vergleichen. In diesem Vortrag analysieren wir einige Aspekte des CLIL-Einsatzes in Litauen und präsentieren die Untersuchungsergebnisse in folgenden Richtungen: Wie bewältigen die Schüler*innen das integrierte Inhalts- und Sprachlernen? In welchen Klassen und in welchen Fächern könnte zweisprachig unterrichtet werden? Möchten die Lernenden selbst diese innovativen Lehr- und Lernformen erproben?

Mia Raitaniemi, Hanken School of Economics, Helsinki

Lernziele für digitale Sprachkurse erarbeiten. Das Projekt 2digi2 an finnischen Sprachzentren

Das Projekt 2digi2 wurde in Zusammenarbeit mehrerer universitärer Sprachzentren in Finnland durchgeführt. Es unterstützt Lehrkräfte an Sprachzentren bei der Digitalisierung des Unterrichts durch Erstellung von verschiedenen Ressourcen. Die Ressourcen dienen vor allem der Planung und Evaluation von Sprachkursen, die teils oder ganz im digitalen Umfeld durchgeführt werden. Die 34 Projektteilnehmer aus mehreren finnischen Sprachzentren vertreten mehrere unterrichtete Sprachen und die Koordination wird durch Finelc (The Network of Finnish Universities Language Centres) getragen. Die Teilnehmer führten folgende vier Teilprojekte durch: Lernziele, Allgemeine Fähigkeiten, Besondere Bedürfnisse und Beziehungsaufbau in der digitalen Ära.

Dieser Beitrag geht auf die Lernziele für die digitale Ära ein. Präsentiert werden die Ergebnisse einer Umfrage unter Lehrer*innen zum Thema Fähigkeiten der Lehrkräfte für die digitale Ära. Sie wurde im November 2022 durchgeführt und befasste sich mit fünf Themen, die die Projektgruppe als relevant für die curriculare Entwicklung der Sprachzentren im digitalen Umfeld erachtete:

1. digitale Werkzeuge im Unterricht,
2. digitale Kontakte der Lerner*innen mit der Zielsprache,
3. Informationskompetenz der Lerner*innen,
4. die sich verändernde Natur der Kommunikation und
5. die Gesundheit in der digitalen Umgebung.

Die Resultate deuten darauf hin, dass die einzelnen Lernziele rund um die fünf Themen meist als wichtig für den Unterricht eingestuft werden, aber bisher nur punktuell in die Beschreibungstexte für einzelne Kurse eingearbeitet wurden. Um der Nachfrage der Lehrkräfte entgegenzukommen, stellt das Projekt 2digi2 Hilfsmittel für digital durchgeführte Kurse zur Verfügung. Dabei geht es um vorformulierte Lernziele im digitalen Bereich, aber auch um Hinweise zu gesundheitlichen Aspekten und auch um Gehirnforschung zum Online-Lernen.

LITERATUR

Das Projekt 2digi2 im Internet: <https://2digi2.languages.fi>

Nelson, Mike; Raitaniemi, Mia, 2023: „Language centre teacher perceptions of learning objectives for the digital age“, *Kielikeskus tutkii* 2023. URL: <https://urn.fi/URN:ISBN:978-951-29-9567-7>

Sandra Reimann, Universität Oulu

Zwischen Wunschzettel und Wunschbrief – Sprachliche Praktiken in den „Briefen“ an den Weihnachtsmann in Finnland

Der Weihnachtsmann ist neben den Nordlichtern, der unberührten Natur und der Sauna eines der wichtigsten international bekannten Markenzeichen Finnlands. Das Santa Claus Village am Arctic Circle ist deshalb für den Tourismus international attraktiv. An die Adresse des Weihnachtsmannes in Rovaniemi werden seit den 1950er Jahren Briefe aus aller Welt geschrieben. In der Zweigstelle des finnischen Nationalarchivs in Oulu ist eine Auswahl der Briefe beherbergt: Es finden sich dort momentan etwa 25 Regalmeter an Briefen; rund 500.000 Briefe kommen jährlich in Rovaniemi an (ein großer Teil aus England und aus Japan). Seit 1997 wird eine Auswahl archiviert. Sortiert sind sie bisher nach Herkunftsländern. Die wissenschaftliche Auswertung ist noch nicht erfolgt.

Der Vortrag mit ausgewählten exemplarischen Analysen steht im Kontext eines größeren interdisziplinären Projekts (Sprachwissenschaft, Digital Humanities und Kunstpädagogik). Zunächst werden die Briefe, die bisher nur in Papierform vorliegen, mit modernen Methoden digital aufbereitet. Dem Vortrag werden die deutschsprachigen Briefe (insgesamt umfasst das Korpus aus Deutschland, Österreich und der Schweiz etwa 6000 Briefe) zugrunde gelegt. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht gibt es viele interessante Fragestellungen (z. B. zu den Sprechhandlungen, zur Rolle des Weihnachtsmanns, zur Variation in der Anrede, zu den Wünschen und Schreiber*innen, zur Interkulturalität und Mehrsprachigkeit). Bereits die Textsortendiskussion – zwischen Wunschzettel und Wunschbrief – ist äußerst spannend im Hinblick auf die Schreiber*innen, die Herkunft, das Alter und den Zeitbezug. Jedenfalls wird das klassische Briefschema nicht immer eingehalten; das Textdesign zeigt Variation auf. Auch die didaktische Komponente ist dabei interessant: Während die Briefmenge – zumindest am Beispiel Deutschland – seit Jahren sinkt, schreibt man noch mit der Hand seine Bitten an eine fiktive Figur? Was lässt sich daraus für die Briefkultur ableiten? Aus didaktischer Sicht ist dabei zu bemerken, dass das Thema „Brief“ weiterhin einen festen Bestandteil in Lehrplänen in Deutschland hat und ganze Klassen an den Weihnachtsmann in Rovaniemi – nach einem festen/vorgegebenen Textmuster – schreiben.

Ewald Reuter, Universität Tampere

Kann geschlechtergerechte Sprache wirklich inklusiv sein? Probleme der sozialen Exklusion durch sprachliche Inklusion

Der Beitrag argumentiert, dass die im Titel genannte Forschungsfrage jeweils sprach- bzw. sprachfamilienspezifisch beantwortet wird. Eine Sichtung der relevanten Forschungsliteratur ergibt, dass geschlechtergerechte Reformen genusloser Sprachen meist problemlos akzeptiert werden, während sie im Falle von Sprachen mit grammatischem Genus oft auf heftigen Widerstand stoßen, und dies nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern auch unter Feministinnen, die diese Sprachreformen ursprünglich auf den Weg brachten. Aus diesem Grunde werden die kontroversen Perspektiven der BefürworterInnen und Gegner*innen der Sprachreformen grob skizziert und es wird kritisch geprüft, ob bzw. inwiefern Sprachreformen tatsächlich ein geeignetes Mittel sind, um Gleichberechtigung zu befördern. Abschließend wird erläutert, wie sich das Spannungsverhältnis von Wissenschaft und feministischem Aktivismus derzeit in akademischen Qualifikationsarbeiten niederschlägt, und welche Folgen sich daraus für die auslandsgermanistische Forschung und Lehre ergeben.

Maris Saagpakk, Universität Tallinn

Frühe Übersetzungen fiktionaler Literatur ins Estnische. Kulturhistorische Dynamiken und Beispiele anhand der Übersetzungen von Goethe und Schiller

Der Beitrag bietet eine Übersicht über die allgemeinen Tendenzen der Übersetzung ins Estnische in der Periode 1850–1900. Der Charakter der Übersetzungen vor der genannten Periode war strikt vertikal – von den hierarchisch dominanten Sprachen Deutsch und Latein ins untergeordnete Estnische. Sogar die Ursprünge des Estnischen als Schriftsprache gehen auf die deutschen protestantischen Pastoren in der Frühen Neuzeit zurück. Im 19. Jahrhundert treten neben den theologischen, medizinischen und agrarischen Schriften auch belletristische Texte als Übersetzungen hervor. Das Übersetzen der Belletristik ins Estnische musste jedoch begründet und verteidigt werden, da sich darin eine veränderte Auffassung von den estnischen Lesern widerspiegelte. Die volksaufklärerischen Absichten der deutschbaltischen Literaten waren von dem Wunsch getragen, den Geist der Leser im Estnischen zu veredeln. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gelangt dann die Übersetzungstätigkeit aus deutscher Hand in die Hand der estnischen Übersetzer. Der Leser der estnischen Texte wurde allmählich zum Subjekt, das als Gestalter und Konsument ein Mitspracherecht einforderte.

Der Beitrag zeigt erstens die Dynamik der Übersetzungen im Allgemeinen auf. Es wird anhand der Paratexte zu den Übersetzungen von Lyrik, Drama und Prosa gezeigt, wie sich die Formensprache der Literatur entwickelt, durch immer neue Register bereichert und auch öffentlich diskutiert wird. Obwohl es bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine genuin estnische Originalliteratur gibt, wächst die estnische Literatur als selbstständige Größe erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus der Position einer auf Adaptionen basierenden Übersetzungsliteratur heraus.

Zweitens bettet der Beitrag die frühen Übersetzungen von Goethe und Schiller in die allgemeinen Trends ein. Genauere Aufmerksamkeit wird den frühesten Lyrikübersetzungen in der genannten Periode geschenkt. Neben den Übersetzungen einer Auswahl der Gedichte von Wolfgang von Goethe und seinem „Hermann und Dorothea“, der im Jahre (von Andreas Kurrikoff, 1880) erschien, werden „Das Lied von der Glocke“ von Friedrich Schiller (übersetzt von Wilhelm Friedrich Eichhorn, 1860) sowie einige Übersetzungen seiner Dramen vorgestellt.

Der Beitrag ist Teil des Forschungsprojekts „Translation in History. Estonia 1850–2010: Texts, Agents, Institutions and Practices“ (Estnische Forschungsagentur, PRG1206).

Dieter Hermann Schmitz, Universität Tampere

Deutsche Liebeserklärungen an die finnische Sprache. Ein Projektbericht

Anfang Oktober 2023 erschien im niederrheinischen Labonde-Verlag das Buch *Mein finnisches Lieblingswort* mit rd. 150 Beiträgen von Personen aus Finnland, Deutschland und der Schweiz. Die Beiträge enthalten Lieblingswörter, -phrasen und satzartige Aussprüche mit samt ihren subjektiven Begründungen. Der Drucklegung vorangegangen waren zwei Jahre Planung, Werbung, Projektdurchführung, Redaktionsarbeit und Gestaltung, bevor besagtes Buch unter der Federführung des Verbands der Finnisch-Deutschen Vereine (finnisch kurz: SSYL) und seiner deutschen Schwesterorganisation, der Deutsch-Finnischen Gesellschaft (DFG), offiziell Ende Oktober im finnischen Tampere vorgestellt werden konnte.

Als Mitglied des Herausgeberteams werde ich in meinem Vortrag Hintergründe und Zustandekommen des Buchprojekts beleuchten und versuchen, Besonderheiten und Auffälligkeiten der Beiträge zu analysieren. Dabei sollen sowohl qualitative als auch quantitative Momente berücksichtigt werden: Was ist es, das (zumeist) deutsch(sprachig)e Personen am Finnischen fasziniert? Welche Cluster von Begründungen lassen sich nachweisen? Welche Gemeinsamkeiten oder wiederkehrenden Merkmale sind zu erkennen? Woher und von wem stammen die Zusendungen? Welche Wörter wurden besonders oft genannt?

Moritz Schramm, Süddänische Universität Odense

Postmigrantische Perspektiven für die Literatur- und Kulturwissenschaft

Seit einigen Jahren hat das Konzept des „Postmigrantischen“ zunehmend Verbreitung gefunden. In Teilen der Forschung spricht man inzwischen von einer „Ästhetik der Postmigration“ oder sogar von einer „Literatur der Postmigration“ (Myriam Geiser), die sich auf besondere Konstellationen und Ausdrucksformen von Autor*innen nach der Migration bezieht. Dabei hat nicht zuletzt der Erfolg des „postmigrantischen Theaters“ (Shermin Langhoff) in Berlin die akademischen Diskussionen zu dem Konzept beeinflusst und zur weiteren Verbreitung des Konzepts beigetragen. In meinem Vortrag will ich die wichtigsten Tendenzen in der wissenschaftlichen Anwendung des Begriffes nachvollziehen und die Vor- und Nachteile der jeweiligen Ansätze für die Auslandsgermanistik zur Diskussion stellen. Neben dem Fokus auf *postmigrantische Subjekte* (Erol Yildiz) und der Diskussion einer *postmigrantischen Gesellschaft* (Naika Foroutan) beziehe ich mich vor allem auf die Möglichkeiten einer *postmigrantischen Perspektive* für die Literatur- und Kulturwissenschaft, wie sie unter anderem von Regina Römhild vertreten wird. Dabei positioniere ich diesen Ansatz als Teil der „reflexiven Wende“ der Migrationsforschung (Janine Dahinden), mit deren Hilfe der Fokus auf bestimmte gesellschaftliche Gruppen überwunden und durch die Analyse von gesamtgesellschaftlichen Dynamiken zu Ein- und Ausschlüssen ersetzt werden soll.

Nils Hinnerk Schulz, Universidad de Costa Rica, San José

Sprache als Werkzeug im *nation-building*: Die sprachnationalistischen Bewegungen Norwegens und Kataloniens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Der Vortrag beschreibt die Ursprünge und die Entwicklung nationalistischen Denkens in Norwegen und Katalonien während des 19. Jahrhunderts. Er möchte zeigen, wie zwei geografisch und kulturell weit auseinanderliegende europäische Regionen etwa zeitgleich sehr ähnliche Prozesse in Bezug auf *nation-building* durchlaufen haben. Mittels eines komparativen Ansatzes untersucht der Vortrag, wie basierend auf den Ideen von deutschen Denkern wie Herder und Fichte zunächst kleine Gruppen von Intellektuellen neue Konzepte von Nation und Kultur entwickelten und dabei Sprache als ein entscheidendes Werkzeug sahen. Weiter möchte der Vortrag aufzeigen, wie diese vor allem „romantischen“ Konzepte mit der Zeit zu politischen Programmen und dem Ruf nach Unabhängigkeit und der Befreiung von Zentralmächten (Spanien/Kastilien und Dänemark) führten. Ein Fokus liegt dabei auf der Analyse von zeitgenössischen Sprachkonzepten und den Versuchen von norwegischen und katalanischen Intellektuellen, Sprache als wirkmächtiges Werkzeug zur Vereinigung nach innen und Abgrenzung nach außen sowie der Markierung einer genuin eigenen Geschichte und Kultur zu nutzen.

Alexandra Simon-López, Universität Ostfinnland, Joensuu

Transkulturelle Streifzüge in Martin Suters *Melody* (2023)

Der schweizerische Schriftsteller Suter entführt uns in seinem aktuellen Roman *Melody* (2023) in die gehobenen Kreise der Züricher Gesellschaft. Der junge Jurist Tom findet überraschend Anstellung in der luxuriösen Villa des einflussreichen Dr. Stotz, dessen Nachlass er noch zu Lebzeiten ordnen soll. In zahlreichen Gesprächen mit dem sterbenden Millionär erfährt Tom von dessen tragischer Liebe zu der mysteriösen Melody. Angesiedelt auf unterschiedlichen Erzählebenen, mit wechselnden Erzählperspektiven und zahlreichen Retrospektiven, offeriert der Roman einen Streifzug durch die deutschsprachige Schweizer Gesellschaft der letzten fünfzig Jahre. Doch *Melody* verweigert sich einer monokulturellen Interpretation. Vielmehr handelt es sich um eine Reise durch unterschiedliche Zeiten, Kulturen, Nationen und Religionen, die in eine transkulturelle Entität mündet. Welche nationaltypischen Bilder von der deutschsprachigen Schweiz werden dem Lesepublikum präsentiert? Handelt es sich dabei um Hinterfragungen existenter Klischees/Stereotype, oder wird an Dekonstruktionen des Schweiz-Bildes gearbeitet? In welcher Relation stehen diese Bilder zu jenen, welche zu Marokko und der muslimischen Welt gezeichnet werden? Und welche Rolle spielen dabei andere, in *Melody* thematisierte Orte, wie z. B. Paris oder Singapur? Der theoretische Hintergrund des Vortrags basiert auf Theorien zur Transkulturalität und Imagologie, anhand derer die nationaltypischen Bilder bezüglich ihrer transkulturellen Funktion vorgestellt und ausgewertet werden.

Julia Sjöberg, Universität Uppsala

Präskriptiv markierter Sprachgebrauch von spanischen L2-Sprecher*innen des Deutschen. Akzeptabilität und Spracheinstellungen

Empirische Studien zum europäischen Spanisch (DuBois 2019) und kanadischen Englisch (Ruivivar & Collins 2018) deuten darauf hin, dass Laien den Gebrauch von gesprochen sprachlicher Grammatik bzw. umgangssprachlicher Lexik eher als ungrammatisch bzw. unangebracht einschätzen, wenn L2-Sprecher*innen diese Formen verwenden. L1-Sprecher*innen scheinen hingegen weniger von diesen Nachteilen betroffen zu sein. Für das Deutsche wurden ähnliche Akzeptabilitätsstudien bisher erst in didaktischen Kontexten durchgeführt (Berend/Knipf-Komlósi 2006; Durrell/Langer 2005).

Das Dissertationsprojekt beschäftigt sich aus soziolinguistischer Sicht mit präskriptiv markierten syntaktischen Konstruktionen im Deutschen, d. h. Konstruktionen, die zwar im Sprachgebrauch von L1-Sprecher*innen häufig vorkommen, jedoch aus sprachpflegerischer Perspektive kritisiert werden. Es wird untersucht, (1) ob die Akzeptabilität dieser Konstruktionen je nach sprachbiografischem Hintergrund der Sprecher*innen differiert und (2) inwiefern die Akzeptabilität mit anderen Spracheinstellungen zu diesen Konstruktionen zusammenhängt.

Diese Fragen werden mit einem Mixed-Methods-Ansatz und vor dem theoretischen Hintergrund von Eckerts (2008) Konzept des *indexical field* untersucht: Einerseits werden Interviews mit spanischen L2-Sprecher*innen des Deutschen geführt, um ihre eigenen Spracheinstellungen bezüglich präskriptiv markierter Konstruktionen und damit verbundener Erfahrungen in der Kommunikation mit L1-Sprecher*innen zu erheben. Andererseits wird ein Verbal-Guise-Experiment durchgeführt, um quantitative Spracheinstellungs- und Akzeptabilitätsdaten von L1-Sprecher*innen des Deutschen zu erheben. Im Vortrag werden erste Daten und Zwischenergebnisse präsentiert.

LITERATUR

- Berend, Nina; Knipf-Komlósi, Elisabeth, 2006: „Weil die Gegenwartssprache von der Standardsprache abweicht ...? Sprachliche Variation als Herausforderung für den Deutschunterricht in Osteuropa“, *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht*, hrsg. von Eva Neuland, Frankfurt/Main: Peter Lang, 161–174.
- DuBois, Stefan K., 2019: *Are L2 Speakers Allowed to Use Colloquialisms? L1 Attitudes Toward Spanish L2 Speakers' Use of Informal Lexical Items*. Dissertation, Santa Barbara: University of California.
- Durrell, Martin; Langer, Nils, 2005: „Gutes Deutsch und schlechtes Deutsch an britischen und irischen Hochschulen. Zur Akzeptanz von Variation im DaF-Unterricht“, *Germanistentreffen Deutschland – Großbritannien, Irland. 30.9.–3.10.2004. Dokumentation der Tagungsbeiträge*, hrsg. von DAAD, Bonn: DAAD, 297–314.
- Eckert, Penelope, 2008: „Variation and the indexical field“, *Journal of Sociolinguistics* 12, 453–476.
- Ruivivar, Jane; Collins, Laura, 2018: „The effects of foreign accent on perceptions of nonstandard grammar: A pilot study“, *TESOL Quarterly* 52(1), 187–198.

Daniel Solling, Institut für Sprache und Folklore Uppsala

Migration und Namen im Mittelalter – Deutsche Männerrufnamen auf *-eke/-ike* im mittelalterlichen Schweden

Im Mittelalter war die Migration von Norddeutschland nach Schweden bekanntlich umfassend, da u. a. viele Kaufleute der Hanse aus dem norddeutschen Raum während dieser Zeit nach Schweden zogen. Sie brachten auch ihre Sprache mit sich und so wurde der Einfluss des Mittelniederdeutschen auf das Altschwedische beträchtlich; dies ist auch eingehend untersucht worden. Ziemlich unerforscht sind aber bis jetzt die onymischen Aspekte dieser Migration.

In einem kontakt-onomastischen Forschungsprojekt erforsche ich, wie Personennamen (v. a. Rufnamen) in einem neuen sprachlichen und kulturellen Kontext benutzt werden. Untersucht werden dabei die Namen v. a. norddeutscher Einwanderer im Schweden des späten Mittelalters. Mein Projekt legt somit eine anthroponymische Perspektive auf die historische Kontakt-Onomastik an, und zwar eine diachrone Makroperspektive. Die historische Kontakt-Onomastik fokussierte sonst bisher meist auf toponymische Kontaktsituationen.

In meinem Vortrag werde ich aus dem Forschungsprojekt Ergebnisse zur Verwendung und Entwicklung deutscher Männerrufnamen mit der Endung *-eke/-ike* im mittelalterlichen Schweden vorstellen. Diese Namen sind besonders interessant, da sie im Altschwedischen nicht nur maskulin dekliniert werden konnten, sondern auch nach der schwachen femininen Deklination.

Ieva Sproģe, Wirtschaftshochschule Turība, Riga

Übersetzungsfertigkeiten und leichte Sprache im Fremdsprachenerwerb im Bereich des Tourismus

Der Vortrag stellt eine theoretische Studie über die Rolle der Übersetzung oder Sprachmittlung als fünfte Fertigkeit im Fremdsprachenlernen (neben den vier traditionellen: Sprechen, Hören, Lesen, Schreiben) in Tourismusstudien vor. In der heutigen globalisierten Welt und im Zusammenhang mit der europäischen Mobilität erhalten die mehrsprachige Interaktion sowie die Bildung (einschließlich der Mehrsprachigkeitsdidaktik) immer mehr Aufmerksamkeit. Obwohl der Beruf des Dolmetschers und Übersetzers in Europa und weltweit in separaten Studiengängen gelehrt wird, ist der Tourismussektor einer der Bereiche, in dem sowohl Dolmetsch- und Übersetzungsfertigkeit als auch die Präsentation von Informationen in einfacher Sprache unerlässlich sind.

Das Ziel des Beitrags ist es, den Stellenwert dieser Fertigkeiten in der Struktur der beruflichen Kompetenz im Tourismus zu skizzieren. Zu diesem Zweck werden die in der Tourismusbranche erforderlichen Übersetzungsarten im Kontext der Translatologie sowie die Techniken zur Erstellung von Texten in einfacher Sprache analysiert. Die Autorin gibt daher einen kurzen Überblick über die einfache Sprache, ihre Rolle im Sprachgebrauch und auch im Fremdsprachenerwerb im Allgemeinen, wobei sie den Tourismussektor hervorhebt.

Dessislava Stoeva-Holm, Universität Uppsala

Über Mord und Totschlag sprechen. Überlegungen zu kommunikativen Praktiken in True Crime Podcasts

Ausgangspunkt für den kultur- und sprachanalytischen Beitrag ist, dass das menschliche Verhalten – sei es normkonform oder normwidrig – zu einem der häufigsten Gesprächsthemen gehört. In Zeiten der Digitalisierung erreichen Technologien wie Podcasts, in denen über rechtswidriges Fehlverhalten und Kriminalfälle gesprochen wird, Massenverbreitung und eine große Beliebtheit bei den Rezipienten. Im Vortrag sollen deshalb Podcasts wie *Sprechen wir über Mord!?*, *Zeit Verbrechen* und *Mordlust* aus dem Jahr 2023 näher betrachtet werden. In diesen Podcasts sprechen Journalisten, Strafverteidiger, Bundesrichter über wahre Verbrechen und deren Hintergründe sowie über Gerichtsverhandlungen und die Arbeit der Polizei. Methodisch soll zuallererst das Medium Podcast (mediengeschichtlich) kurz präsentiert werden, um danach seine Leistungen in Bezug auf die Vermittlung von Information und Wissen aufzuzeigen (Kube 2012, Lührmann 2019). Auf dem Hintergrund von besprochenen realen Verbrechen sind hierbei folgende Fragen von Interesse: welche auffälligen kommunikative Praktiken lassen sich herausfiltern, die als einschlägig für das kulturelle und sprachliche Handlungsfeld von True Crime Podcasts zu bestimmen sind? Dazu gehört einerseits die Verortung von True Crime Podcasts im Komplex der Wissenskommunikation; andererseits wird in der Gegenüberstellung von 'Sprache im Podcast' und 'Rechtssprache' danach gefragt, wo gegebenenfalls Unterschiede und Spezifika festzustellen sind.

LITERATUR

- Herzberg, Lizzi, 2023: „Kommunikative Praktiken im Wissenschaftspodcast“, *Sprachreport* 39(1), 18-25.
- Kube, Jens, 2012: „Podcasts sind ein Element des Web 1.5“, *Handbuch Wissenschaftskommunikation*, hrsg. von Beatrice Dernbach, Christian Kleinert, Herbert Münder. Wiesbaden: Springer, 275-282.
- Lührmann, Katharina 2019: *Podcasts als Raum politisch-medialer Kommunikation*. Baden-Baden: Tectum. (Literatur und Medien 9).

Oddný G. Sverrisdóttir, Háskóli Íslands, Reykjavík

Knall auf Fall: Von Aufbau, Klassifizierung und Gebrauch deutscher und isländischer Zwillingsformeln

Zwillingsformeln eignen sich sehr gut im Fremdsprachenunterricht. Sie sind kurz und bündig und in der Regel leicht zu lernen, was zum Teil ihrer Festigkeit zu verdanken ist. Zwillingsformeln spielen beim Sprechen und Schreiben eine besondere Rolle. Sie gehören zu den festen Wortverbindungen einer Sprache und im bestimmten Kontext können sie auch in anderen Phraseologismen, wie z. B. Idiomen, Sprichwörtern und Geflügelten Worten vorkommen.

In diesem Beitrag wird darauf eingegangen, was ein Wortpaar zu einer Zwillingsformel macht? Ferner werden die Eigenschaften der Zwillingsformeln behandelt und es wird auf die Merkmale der Zwillingsformeln eingegangen sowie darauf, wo sie in Burgers Klassifizierung der festen Wortverbindungen einzuordnen sind. Darüber hinaus wird eine Klassifizierung der Zwillingsformeln nach bestimmtem Muster bzw. Wortart und Konjunkturen präsentiert (Schulter an Schulter, hlið við hlið; Feuer und Flamme, fýr og flamma). Schließlich werden deutsche und isländische Zwillingsformeln thematisiert, um Gemeinsamkeiten oder Unterschiede herauszuarbeiten.

Giedrius Tamaševičius, Universität Vilnius

Die dänische Olsenbande-Komödie als paradoxes Spiel mit kulturellen Stereotypen über Deutschland, mit denen nur die Ostdeutschen umgehen konnten

Erik Balling (1924–2005) ist einer der bekanntesten dänischen Filmregisseure des 20. Jahrhunderts. Mehrere Generationen von Zuschauern schätzen ihn als guten Kenner der dänischen Volksseele und als geschickten Vertreter des dänischen Humors. Dies gilt insbesondere für die dreizehn berühmten Krimikomödien über die Olsenbande, die zwischen 1968 und 1981 gedreht wurden. Aufgrund ihrer Verwurzelung in der dänischen Kultur waren diese Filme in anderen skandinavischen Ländern nicht erfolgreich. Ähnlich erging es den Filmen in den westdeutschen Kinos. Eine mögliche Erklärung dafür ist laut Kritikern das stereotype komische Bild der Deutschen in diesen Filmen, das paradoxerweise jenseits des Eisernen Vorhangs keine Wirkung zeigte. Die Olsenbande genießt in den ostdeutschen Bundesländern immer noch Kultstatus. Im Jahr 2018 wurde der 50. Jahrestag des ersten Films nicht nur in Dänemark, sondern auch in Deutschland mit Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen gefeiert. In diesem Vortrag werde ich die Hauptthemen, die deutsche und dänische Autoren in ihrer Diskussion über das Phänomen der Olsenbandenfilme identifiziert haben, zusammenfassen.

LITERATUR

- Pinkert, Ernst-Ullrich, 2010: „Olsen-banden taler tysk – i spændingsfeltet mellem ‘lovlig’ og ‘ulovlig kriminalitet’ og mellem Tyskland-satire og EU-aversion: Kriminalitetsdiskursen i Olsen-banden-filmene“, *Fin-geraftryk: Studier i krimi og det kriminelle (Festskrift til Gunhild Agger)*, hrsg. von Jørgen Riber Christensen, Kim Toft Hansen. Aalborg: Aalborg Universitetsforlag, 81–93.
- Schröder, Stephan Michael, 2021: „The Olsen Gang in Denmark – And Abroad“, *A History of Danish Cinema*, hrsg. von C. Claire Thomson, Isak Thorsen, Pei Sze Chow. Edinburgh: Edinburgh University Press, 118–127.
- Sørensen, Bjørn, 1994: „‘I Have a Plan!’ The Olsen Gang Captures Denmark and Norway: Negotiating the Popular Culture Gap“, *The Velvet Light Trap*, 34, 71–83.

Skaistė Volungevičienė, Universität Vilnius
Kamilia Lukančenko, Universität Vilnius

Zum Gebrauch der Diminutive in der deutschen und litauischen Kinderliteratur

Wenn man das wissenschaftliche Interesse auf die emotional gefärbte Lexik lenkt, stößt man zwangsläufig auf Diminutive, die als eine spezielle Form der Wortbildung in vielen Sprachen vorkommen, aber in ihrer Produktivität variieren.

Der Gebrauch von Diminutiven in Texten für Kinder ist ein Thema von besonderem Interesse, da sie oft als ein prägnantes stilistisches Merkmal in der Kinderliteratur gelten. Sie können dazu beitragen, eine vertraute und einladende Atmosphäre zu schaffen, die jungen Lesern eine stärkere emotionale Bindung zur Geschichte ermöglicht, die kindliche Vorstellungskraft anregen und die Identifikation mit den Figuren fördern.

In diesem Vortrag werden einige Aspekte besprochen, die mit dem System der Diminution des Deutschen und des Litauischen verbunden sind. Die Untersuchung zielt darauf ab, den Einsatz von Diminutiven in deutschen und litauischen Märchen zu analysieren und ihre Rolle bei der Gestaltung von Texten für Kinder zu beleuchten, wobei zwei moderne Autoren, Michael Ende und Kęstutis Kasparavičius, als Hauptquellen dienen. Sie trägt auch dazu bei, ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, wie Sprache und Stil in Kinderliteratur gestaltet werden und ob bestimmte sprachliche Mittel wie Diminutive eine wichtige Rolle in Kindergeschichten spielen oder ob andere Ausdrucksmittel vorherrschen. Die Ergebnisse dieser Analyse tragen dazu bei, ein besseres Verständnis für die Anwendung von Diminutiven in Märchen unterschiedlicher Sprachen zu gewinnen, und bieten Einblicke in die Herausforderungen und Möglichkeiten der Märchenübersetzung.

Vaiva Žeimantienė, Universität Vilnius

Korpusgestützte Analyse zur Integration ausgewählter Nebensätze im Deutschen

Deutsche Satzgefüge zeichnen sich durch eine besondere Wortstellung aus. Die Verbletzstellung im Nebensatz gilt als eine der charakteristischen Eigenschaften des Deutschen und muss beim Deutschlernen gesondert geübt werden. Aber auch andere Besonderheiten der deutschen Satzgefüge können betrachtet werden. Bei der Beschreibung der deutschen Nebensätze wird unter anderem auch die Ebene der Integration in den übergeordneten Satz thematisiert. Nebensätze können unterschiedlich tief in den Satz integriert sein, von dem sie abhängen, und es werden fünf Grade der Integration unterschieden (Duden-Grammatik 2022, 151, 156f.). In diesem Beitrag wird das Augenmerk auf die unintegrierten Nebensätze gerichtet, zu denen in erster Linie die sog. Relevanz- bzw. Irrelevanzsätze zählen. Ihre Verwendung kann mit dem folgenden Beispiel illustriert werden: *Auch wenn man solche Sätze zum ersten Mal hörte, man verstand sie sofort und suchte nach Gelegenheiten, sie zu gebrauchen* (DWDS). Anhand von Belegen aus dem Korpus wird untersucht, inwieweit die analysierten deutschen Relevanzsätze als integrierte bzw. unintegrierte Sätze verwendet werden.

LITERATUR

Duden-Grammatik. 2022: *Duden – Die Grammatik. Struktur und Verwendung der deutschen Sprache. Sätze – Wortgruppen – Wörter*. Hrsg. von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion. 10., völlig neu verfasste Auflage. Berlin: Dudenverlag.

Sabine Ylönen, Universität Jyväskylä
Kati Dlaske, Universität Jyväskylä
Maria Lähteenmäki, Universität Jyväskylä

Gegenrede auf russische Desinformationskampagnen in deutschen und finnischen sozialen Medien

Russische Desinformationskampagnen in sozialen Medien zielen darauf ab, westliche Demokratien durch subtil-manipulative Narrative zu untergraben. Im Kontext des Krieges sollen Waffenlieferungen an die Ukraine und Sanktionen gegen Russland unterminiert werden.

Gegenrede kann als reaktive oder proaktive Antwort der Zivilgesellschaft auf die Verschiebung des Sagbarkeitsfeldes in Richtung einer Verrohung von Sprache und Normalisierung demokratiegefährdender Diskurse definiert werden. Im Kontext des russischen Überfalls auf die Ukraine muss Gegenrede als Antwort auf russische Desinformationsnarrative definiert werden. In der vorliegenden Studie wird untersucht, auf welche russischen Narrative sich Gegenrede in deutschen und finnischen sozialen Medien bezieht und welche diskursiven Strategien eingesetzt werden, um diesen Narrativen entgegenzuwirken.

Unser Material besteht aus rund neuntausend Kommentaren, die von Mai bis Dezember 2022 manuell auf verschiedenen Plattformen wie Facebook, Reddit, TikTok, Instagram und Blogs gesammelt wurden. Es ist multimodal, bestehend aus Texten, Bildern, Videoclips und Memes. Die Ergebnisse zeigen, dass es in deutschen und finnischen Diskussionen sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede in der Favorisierung russischer Desinformationsnarrative und diskursiver Strategien von Gegenrede gibt, wobei sich Unterschiede vor allem aus dem historischen Kontext beider Länder erklären lassen.



Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service



Deutsche
Botschaft
Wilna

[GfdS]

LIETUVOS DAAD KLUBAS
DAAD ALLIANCE CLUB LITHUANIA

Go Vilnius



Litauischer Deutschlehrerverband



Layout Vida Vaidakavičienė
Vilnius University Press
Saulėtekio Av. 9, LT-10222 Vilnius
info@leidykla.vu.lt, www.leidykla.vu.lt
Books online bookshop.vu.lt
Scholarly journals journals.vu.lt